

Der Bote

N

Tropar der dritten Ode des Osterkanons

un ist alles mit
Licht erfüllt,
Himmel und Erde und
Unterwelt,...

der deutschen Diözese
der Russischen Orthodoxen
Kirche im Ausland

2 1991



Christus ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden!

Christus erstand von den Toten, nachdem Er durch den Tod vernichtet den Tod, und den in den Gräbern Weilenden das Leben geschenkt.

Die freudigen Worte des Auferstehungstropars, die die vollkommene Erneuerung unseres Lebens verkünden, fließen in diesem Jahr mit den Worten des Verkündigungstropars zusammen: *Heute geschah die Grundlegung unseres Heils und die Erscheinung des Geheimnisses vor aller Zeit: der Gottessohn wurde zum Sohn der Jungfrau, und Gabriel verkündet die Gnade. So rufen auch wir der Gottesgebärerin zu: freue Dich, Gebenedete, der Herr ist mit Dir.* Diese beiden Troparien umschließen gleichsam den ganzen Kreis unserer Rettung, Alpha und Omega des Heilsplans Gottes über uns Sündern. Kann es überhaupt ein größeres Fest als Ostern geben? Ja, es scheint tatsächlich ein solches zu geben, nämlich das diesjährige Kyriopas'cha, bei dem das Fest der Verkündigung und das der Auferstehung zusammenfallen. Anfang und Ende in einem großen und seltenen Feiertag, den die meisten von uns nur einmal in ihrem Leben antreffen werden.

Das heilige Erbeben, das uns bei der Verkündigung der Auferstehung Christi erfüllt, fließt zusammen mit dem demütigen Erschauern, das die Allerheiligste Gottesgebärerin bei den ihr zunächst unverständlichen Worten des die Geburt verkündenden Engels erfaßte. Ihr Erschauern war erfüllt von jener Frömmigkeit und Ehrfurcht, welche der Hl. Prophet Habbakuk erst allmählich im Verlauf seines "Kampfes" mit Gott erlangte.

Nicht zufällig mahnt die Heilige Kirche in der vierten Ode beinahe jeden Kanons an diesen Propheten, dessen Zittern zu Anfang des dritten Kapitels seines alttestamentlichen Buches zum Ausdruck gelangt, das mit den gottesfürchtigen Worten beginnt: *"Herr, ich habe Deine Kunde vernommen, ich fürchte mich; Herr, ich habe Deine Werke erkannt und bin von Schrecken ergriffen".* Der Hl. Prophet Habbakuk ging von den Schrecken des Krieges aus, die auch uns in unseren Tagen so vertraut sind. Wieder können in unseren Tagen die von Gott entfernten Nachfolger des Volkes, an das sich der Prophet wandte, und mit ihnen alle Menschen, die sich von Gott abgewandt haben, in Schrecken fragen: *"Warum läßt Du mich Unheil sehen und schaust Mühsal an? Und Verwüstung und Gewalttat*

Links: Bischofsweihe in Brüssel. Archimandrit Valentin von Suzdal wird zum Bischof geweiht. unten: am Vorabend der Weihe s. S. 12

sind vor mir, und Streit entsteht, und Hader erhebt sich" (Hab. 1,3). Unsere Welt ist von Streit und Hader erfüllt, doch kaum jemand sucht ehrlich nach Mitteln zur Überwindung dieser Folgen unserer Sünden. Wer oder was hilft uns, diese alten und doch gleichzeitig völlig zeitgenössischen Krankheiten der Menschheit zu überwinden?

"Der Gottesseher Habbakuk zeige uns den lichtstrahlenden Engel" - singen wir im Auferstehungskanon. Dieser lichtstrahlende Engel erschien zuerst der Allerheiligsten Jungfrau, Die durch Ihre Gottesnähe Herz und Geist zum Verständnis jener göttlichen Worte bereitet hatte, die an den Propheten Habbakuk gerichtet waren: "eine aufgeblasene Seele wird keine Ruhe finden; der Gerechte aber wird durch seinen Glauben leben" (Hab. 2,4). Sie war wahrhaftig wie eine Neue Eva durch ihren Glauben nicht nur selbst lebendig, sondern gebar Neues Leben für das ganze Menschengeschlecht. Von der Erfüllung dieses Wunders verkündet der lichtstrahlende Engel den Frauen, die mit Glauben zum Grabe traten. In ihrer Nachfolge empfangen wir alle, die wir mit Glauben zum Quell der Gerechtigkeit treten, das Wahre Leben. Die menschliche Seele war vom Fall der Urmutter Eva bis zur Demut der Allerheiligsten Jungfrau Maria "aufgeblasen" und konnte daher "keine Ruhe finden". Der menschliche Schoß war ein aufgeblasenes Grab, das Leben war Tod ohne Ruhe. Die heidnischen Chaldäer, das "grimmige und ungestüme Volk, das die Breiten der Erde durchzieht, um Wohnungen in Besitz zu nehmen, die ihm nicht gehören" (Hab. 1,6), war "furchtbar und schrecklich, sein Recht und seine Hoheit gingen von ihm aus" (Hab. 1,7), d.h. sie vergötterten ihre Kräfte - welche Parallelen zu unseren Tagen! Doch der Herr duldet auf Dauer keine gottwidrigen Kräfte: "Denn der Stein wird schreien aus der Mauer, und der Sparren aus dem Holzwerk ihm antworten. Wehe dem, der Städte mit Blut baut, und Festungen auf Ungerechtigkeit gründet" (Hab. 2,11-12).

Doch schauen wir nicht nur auf die Chaldäer unserer Tage, sei es im Nahen Osten oder im weiterhin versklavten Rußland oder gar im Osten unseres Landes! Sind nicht auch die Städte unserer aufgeblasenen Herzen auf Blut gebaut, unsere vielfältigen inneren Festungen auf Ungerechtigkeit gegründet - Unwahrheit vor Gott oder den Menschen oder vor uns selbst?

Blut und Ungerechtigkeit - die materialistische und geistige Abkehr von Gott, die Entfernung vom reinen Glauben - siedeln in uns bestialische Angst an. Doch die Gnade, die in der Verkündigung erlangt

wird, führt diesen in ein frommes Erbeben über. In der Verkündigung löst sich das Erbeben vor dem Engel in der Demut der Allerheiligsten Gottesgebä-rerin in stille Freude auf, Ihr jungfräulicher Schoß wird zum Quell des Lebens für alle, die mit Glauben und Liebe zum Geheimnis der Fleischwerdung des Wortes Gottes herbeitreten. Der Hl. Prophet Hab-bakuk sah dieses Geheimnis klar voraus. Deshalb rufen wir ihn auch im Osterkanon auf, mit uns auf der Gotteswarte zu stehen, um den lichtstrahlenden Engel zu schauen, der schon nicht mehr nur der Allerheiligsten Jungfrau von der künftigen Menschwerdung Gottes kündet, sondern auch uns von der erfolgten Auferstehung Christi, die uns von der Macht und dem Gericht des grimmigen und unge-stümen Volkes unserer Sünden befreit hat: *Auf der Gotteswarte stehe Habbakuk, der Gottesseher, mit uns. Und zeigen soll er den lichtstrahlenden Engel, der mit lauter Stimme spricht: Heil ward heute der Welt, da Christus erstand als Allgewaltiger.*

Auf die Gotteswarte haben wir uns zu Beginn der Großen Fastenzeit gestellt. Durch die reuige Reinigung von Seele und Leib sind wir von der irdi-schen Schwere befreit und gleichsam engelgleich geworden und fähig, den lichtstrahlenden Engel zu sehen - so sind wir bereit, auch das strahlende Kreuz und die Lichte Auferstehung zu schauen.

Hl. Dimitrij von Rostov

Homilie zum Fest der Verkündigung Mariens und zum Lichten Montag der Auferstehung

Diese Predigt stammt von 1706, einem Jahr, in dem die beiden Feste zusammenfielen

"Christus ist von den Toten erstanden"

"Das Wort ist Fleisch geworden und hat bei uns gewohnt" (Jh 1,14)

Liebe Zuhörer! Heute feiern wir zwei lichtvolle Feste gleichzeitig an einem Tag: die Auferstehung Christi und die Verkündigung der Allerheiligsten Gottesmutter - zwei lichte Feste, übereinstim-mend und verschiedenartig zugleich: verschieden sind sie ihrem Namen nach und übereinstimmend durch ihre Kraft, verschieden in ihrer Wirkung und übereinstimmend durch ihr Mysterium, verschieden dem Zeitpunkt nach und übereinstimmend in ihrer Heilsvermittlung. Sie unterscheiden sich durch den Kirchengesang, aber gleich sind sie durch die Freude, die sie uns schenken, denn an beiden Feiertagen ruft die heilige Kirche ihre Kinder zum Frohlocken auf. Bei der Verkündigung singt sie: "Verkünde, o Erde, große Freude, preiset ihr Himmel Gottes Ehre"; bei der Auferstehung jubelt sie: "Dies ist der Tag, den der Herr schuf, freuen und ergötzen wir uns an ihm".

Wißt ihr, meine Geliebten, wie man das heutige doppelte Fest mit einem Wort bezeichnen könnte? Jeder kann es nennen, wie er mag, ich aber möchte

Nehmen wir uns, liebe Brüder und Schwestern, die gottesfürchtigen Worte des Hl. Propheten Hab-bakuk zu Herzen, um uns auch gemeinsam mit ihm von der Kraft unserer Hoffnung zu überzeugen, von der unverbrüchlichen Hilfe Gottes und Seinem Sieg über alles Böse. Ungeheucheltes Fasten und des Zöllners Gebet - das sind die beiden wirksamsten Mittel in unserem Kampf mit den Geistern des Bösen dieses Weltalters, - über sie eignen wir uns das klare Wort an: heute erfolgte nicht nur die *Grundlegung unseres Heils*, sondern heute liegt genauso auch die *Vollendung des Heils der Welt* vor uns, da *Christus erstand als Allgewaltiger*. Verwen-den wir diese beiden Mittel nicht nur in der Großen Fastenzeit, sondern verteilen wir sie gleichmäßig über das ganze Jahr, so verwandeln wir uns aus blinden Sündern zu Menschen, die sowohl den unverbrannten Dornbusch als auch das Lebenspendende Licht schauen, werden zu aufrichtigen Erben des apostolischen Glaubens, der Reinheit, der Freude, die uns verkündet wurde und die wir wiederholen: *Christus ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auf-erstanden!*

Kyriopas'cha 1991

MARK,
Erzbischof von Berlin und Deutschland

es als "Gürtel" bezeichnen, mit dem sich jetzt die Braut Christi, die heilige Kirche, umgürtet. Wie ein Gürtel zwei weit auseinander liegende Enden hat, die jedoch, wenn er anlegt wird, an einem Ort zusammenkommen und eine Einheit bilden, so gibt es auch in dem Mysterium unserer Erlösung sozu-sagen zwei "Enden", d.h. zwei Feste: die Verkündigung und die Auferstehung. Bei der Verkündigung wird der Grundstein zu unserer Rettung gelegt, wie es in dem Tropar heißt: *"Heute ist der Anfang unse-rer Erlösung und die Offenbarung des Geheimnisses von Ewigkeit her"*, bei der Auferstehung wird unsere Erlösung vollendet, wie Christus am Kreuz ausrief: "Es ist vollbracht" (Jh 19, 30). Lang ist dieser Gürtel (ich meine das Mysterium unserer Erlösung), denn von seinem einen Ende bis zu seinem anderen ver-gingen 34 Jahre. Als die Braut Christi, die heilige Kirche, die durch Sein Blut losgekauft wurde, sich mit diesem "Gürtel des Heils" umgürtete, trafen beide Feste, die Verkündigung und die Auferstehung, der Anfang unserer Erlösung und ihre Vollendung, an einem Ort, in einer Gemeinschaft zusammen; denn nachdem Er gelitten hatte, erstand von den Toten Jener, Welcher Sich zuvor im Schoß der Allreinen

Jungfrau verkörpert hatte, Er nahm menschliche Gestalt an, um von den Toten aufzuerstehen. Und wir, die wir diese beiden Ereignisse in einem feiern, jubeln: "Christus erstand von den Toten" und "Das Wort wurde Fleisch".

Die Verschiedenheit der kirchlichen Gesänge der beiden Feste wird durch die Kapitel bei Markus, die im Typikon vorgeschrieben sind, in Harmonie gebracht. Ich möchte jedoch nun, meine Lieben, versuchen, die Wirkung dieser zwei Feste in Übereinstimmung zu bringen und zu erklären, wie die Verkündigung der Allreinen Gottesgebärerin und die Auferstehung Christi weitgehend in ihrer Wirkung übereinstimmen.

Nicht nur in diesem Jahr 1706 fällt das Fest der Auferstehung Christi am Lichten Montag mit der Verkündigung der Allreinen Gottesgebärerin zusammen: man kann sagen, daß in keinem Jahr die Auferstehung Christi ohne die Verkündigung gefeiert wird, denn jedes Jahr, wenn wir Ostern feiern, wird am ersten Tag, dem Ostermontag im Evangelium durch folgende Stelle auch auf die Verkündigung hingewiesen: "Und das Wort ward Fleisch". Was sagen euch diese Worte? Deuten sie nicht auf die Verkündigung hin, in der laut dem Zeugnis des Erzengels das Wort Gottes durch die Überschattung des Heiligen Geistes im Schoß der Allerreinsten Jungfrau Maria Wohnung nahm und somit "das Wort Fleisch ward"? Begreift ihr nun, daß es niemals Auferstehung ohne die Fleischwerdung geben kann? Wollen wir nun die Harmonie in der Wirkung der beiden Feste betrachten und dabei mit der Verkündigung beginnen, weil sie den Anfang unseres Heils darstellt, und wenden wir uns dann der Auferstehung zu, die der vollkommene Abschluß unserer Erlösung ist.

Bei der Verkündigung der Allerreinsten Gottesgebärerin verkörperte Sich das Wort Gottes durch das Wohlwollen Gott Vaters, durch die Überschattung und Wirkung des Heiligen Geistes und durch das Einverständnis des Wortes Selbst. Ebenso geschah die Auferstehung Christi von den Toten durch das Wohlwollen und Wirken Gott Vaters zusammen mit dem Heiligen Geist und mit der Zustimmung Christi Selbst. Als der Hl. Petrus den Gelähmten am Tempeltor heilte, sprach er zu dem Hohenpriester und den jüdischen Vorstehern: "....so sei euch allen und dem ganzen Volk Israel kund: im Namen Jesu Christi von Nazareth, den ihr gekreuzigt, Den Gott aber vom Tode auferweckt hat, durch Ihn steht dieser gesund vor euch" (Apg 4, 10). Durch die Worte "Den Gott vom Tode auferweckt hat" zeigt der Apostel deutlich, daß Christus durch das Wohlwollen Gott Vaters unter Mitwirkung des Heiligen Geistes gemäß den Worten bei Ezekiel "und der Geist kam in mich und stellte mich auf die Füße" (Ez 3, 24) auferstand, und zwar mit Seiner eigenen Zustimmung, als eines dazu Bemächtigten, denn Er Selbst spricht: "Ich habe Macht, Mein Leben hinzugeben und habe Macht, es wieder zu nehmen" (Jh

10, 18). So wie Er am Kreuze sterbend Seinen Geist Seinem Vater anbefahl und sprach: "Vater, in Deine Hände lege Ich Meinen Geist", so empfing Er auch, als er aus dem Grab und von den Toten auferstand, Seinen Geist aus den Händen des Vaters.

Bei der Verkündigung war der Erzengel Gabriel der Ausführende des Wunders: "Der Erzengel wurde vom Himmel gesandt, um zur Jungfrau zu sprechen: Sei gegrüßt"; und ebenso dienten auch bei der Auferstehung Christi die Engel: "Ein Engel des Herrn kam herab vom Himmel und wälzte den Stein weg"; und danach erschienen noch zwei Engel im Grab. Dem Engel, der zur Gottesgebärerin kam und ihr die Auferstehung Christi verkündete, lobt die Kirche: "Der Engel rief der Gesegneten zu: Du reine Jungfrau, frohlocke, Dein Sohn erstand nach drei Tagen von den Toten".

Bei der Verkündigung beteuerte die Jungfrau dem Engel ihre keusche Unschuld, das Unbeteiligtsein des Mannes und das Fehlen einer physischen Ehe mit den Worten: "Wie soll das zugehen, da ich von keinem Manne weiß?" (Lk 1, 34). Ähnlich bezeugt auch bei den der Auferstehung vorangehenden Leiden des Herrn Pilatus die Unschuld Jesu: "Ich finde keine Schuld an diesem Menschen, er ist des Todes unschuldig" (Jh 19, 6).

Bei der Verkündigung sehen wir die Einwilligung der Allreinen Jungfrau in den Willen des Herrn, als sie dem Engel antwortete: "Siehe ich bin des Herrn Magd, mir geschehe nach deinem Worte!" (Lk 1, 38). Ebenso erfolgte auch bei der Annahme des Kelches der Leiden, die zur Auferstehung führen sollten, die Einwilligung Christi, denn Er sprach zum Vater: "Wenn es Dein Wille ist, so trinke Ich" (Mt 26, 42).

Bei der Verkündigung umkleidete Sich das Wort Gottes, Das Eingeborene Wort des Vaters mit menschlichem Fleisch, wie das Evangelium bekannt: "Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns" (Jh 1, 14); bei der Auferstehung umkleidete Sich das Wort mit der Göttlichkeit, "Es regiert der Herr, mit Herrlichkeit hat Er sich umhüllt", mit der göttlichen "Herrlichkeit", denn Christus litt wie ein Mensch, aber Er stand auf mit Glorie wie Gott, wovon Sein geliebter Jünger, der Evangelist Johannes zeugt: "Wir schauten Seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, wie sie der Einzige Sohn von Seinem Vater hat, voll Gnade und Wahrheit" (Jh 1, 14).

In der Verkündigung war Christus zu anfangs allein Seiner Mutter bekannt, in deren Schoß Er sich verkörpert hatte, Er war ihr bekannt, noch ehe Ihn die Prophetin Elisabeth, die Johannes in ihrem Schoß trug, der zweifelnde Joseph und andere erkannten. Ähnlich auch bei der Auferstehung, wo Christus, Der vom Grab erstanden war, vor allen anderen von der Allreinen Jungfrau erschaut wurde, denn nach Seiner Auferstehung erschien Er zu allererst Seiner hochgesegneten Mutter - gemäß dem Zeugnis des Hl. Ambrosius, was die Kirche auch in alten Triodien im Apodypron-Kanon des Karsamstages, bestätigt.

Nach der Verkündigung wurde der Allheiligen Gottesgebärerin Schmach und Schande zuteil, denn Joseph, in dem ein Sturm unwahrer Gedanken und Verdächtigungen tobte, schmähte sie und sprach: „*Maria, was ist dies, was ich da in dir sehe? Statt Ehre bringst du mir Schande, statt Freude Gram, statt Ruhm hast mir Vorwürfe eingebracht.*“ Auch der Auferstehung Christi ging Schmach und Schande voran, als der Herr „*den Verbrechern zugerechnet*“ und „*zwischen zwei Räubern gekreuzigt*“ am Kreuze hing.

Beide Feste sind vom Martyrium gekennzeichnet. Wie Christus am Kreuze der Märtyrer hing, so war es auch für die Allreine und keusche Jungfrau Maria in Wahrheit ein Martyrium, unschuldig die Schmähung von Joseph und von anderen den Verdacht auf Gesetzesbruch, als ob sie mit einem Manne zusammengekommen wäre, zu ertragen. Aber bei beiden verwandelte sich die Schmach in Glorie, denn so wie Christus nach den Leiden zu Seiner Herrlichkeit aufstieg, wird auch die Allreine Gottesmutter, die anfänglich Schmach erlitten hatte, später als „herrlicher als die Cherubim und ruhreicher als die Seraphim“ gepriesen.

Bei der Verkündigung ging Christus eine Gemeinschaft mit der menschlichen Natur ein, bei der Auferstehung verherrlichte Er sie, indem Er das Verwesliche in Unverweslichkeit, das Sterbliche in Unsterblichkeit kleidete.

Bei der Verkündigung zertrat die Allreine Jungfrau der Schlange den Kopf und überwand das Gift der Ursünde, bei der Auferstehung vernichtete ihr Sohn, unser Herr, die Hölle, indem Er den Teufel besiegte und sein Königtum zerstörte.

Bei der Verkündigung wurde der sündige Tod gebändigt, bei der Auferstehung wurde auch der körperliche Tod niedergetreten: „*Unser Herr hat durch den Tod den Tod überwunden, und denen im Grabe das Leben geschenkt.*“

Bei der Verkündigung wurde die Höhle vorausbestimmt, in der Christus geboren werden sollte, und Denselben Christus, Der von den Toten auferstehen sollte, empfing wiederum die Grabeshöhle: wie es bei der Geburt eine Höhle gab, so auch bei der Auferstehung.

Bei der Verkündigung wurde die Jungfräulichkeit der allreinen Gottesmutter unversehrt erhalten, unversehrt blieben auch die Grabessiegel bei der Auferstehung. Der Herr ging aus dem versiegelten Grab ebenso hervor, wie Er von der „*in Reinheit geprägten und in Jungfräulichkeit wandelnden*“ Theotokos geboren wurde.

Bei der Menschwerdung war Christus wie ein makelloses Lamm, das im Schoß Mariens weidete, bei der Auferstehung wuchs dieses Lamm zu einem mächtigen Löwen heran: „*Siehe, überwunden hat der Löwe aus dem Stamm Juda*“ (Apk 5,5); und triumphierend spricht Er zu den Seinigen: „*Seid getrost, Ich habe die Welt überwunden*“ (Jh 16, 33).

Nach der Verkündigung „zog Maria in das Bergland“, nach der Auferstehung begab Sich Christus nach Galilea auf einen Berg, wohin Er auch Seinen Jüngern zu kommen befahl: „*Aber gehet hin, saget Seinen Jüngern und dem Petrus: Er geht euch voran nach Galilea*“ (Mk 16, 7).

Bei der Verkündigung jubelte die Allerreinstre Jungfrau, erfüllt von großer Freude: „*Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist frohlockt über Gott, meinen Heiland*“ (Lk 1, 46-47) - Ihren Jubel bei der Auferstehung Ihres Sohnes und Gottes aber - wer könnte diesen wiedergeben? Von welcher Freude muß Sie erfüllt gewesen sein, als Sie Denjenigen lebend sah, über Dessen Tod Sie so untröstlich geweint hatte. Die mit ihr jubelnde Heilige Kirche singt in der Erinnerung an ihre Freude: „*Frohlocke, du Reine Gottesgebärerin über die Auferstehung des von Dir Geborenen*“.

Begreift ihr nun, meine lieben Zuhörer, daß die Verkündigung der Allerreinsten Jungfrau und Gottesgebärerin und die Auferstehung Christi sehr viel Übereinstimmendes haben, und daher ist es ganz in Ordnung, wenn das Fest der Verkündigung diesmal mit dem Fest der Auferstehung Christi zusammenfällt.

So wollen wir feiern, erfüllt von einer zweifachen geistigen Freude: es möge unsere Seele den Herrn preisen, und unser Geist sich über Gott, unseren Heiland, Der am dritten Tag von den Toten erstand, freuen. Jauchzen möge unsere Seele auch unserer Herrin, der allreinen Jungfrau Maria, durch die uns das Heil geschenkt wurde, denn „*durch die Gottesgebärerin errettete Christus, unser Gott die Welt*“.

Christus, unserem Erlöser und Herrn, der in den Allreinen jungfräulichen Schoß eingegangen ist und unversehrt aus ihm geboren wurde, Der um unseres Heils willen gelitten hat und vom Grab auferstanden ist, gebührt, zusammen mit Seiner Allbesungenen Gottesmutter, von uns Seinen Knechten, Ehre, Ruhm, Dank und Anbetung jetzt und immerdar, und in alle Ewigkeit!

Das ist aber noch nicht das Ende meiner Predigt, ich möchte noch etwas zum Wohl der einfachen Leute sagen. Meine bisherigen Ausführungen waren eher für die des Lesens Kundigen gemeint, aber auch die dessen Unkundigen will ich nicht leer ausgehen lassen.

Wißt ihr, meine Lieben, was uns diese beiden Feste lehren - die gestern gefeierte Auferstehung Christi und das heutige Fest der Verkündigung der Allerreinsten Gottesgebärerin? Sie lehren uns, daß wir vom toten Leben zu einem tugendsamen Leben auferstehen sollen, daß wir uns mit Gott in so fester und unzertrennbarer Gemeinschaft verbinden sollen, wie Sich Gott, das Wort, mit dem Fleisch menschlicher Existenz im Schoß der Allreinen Jungfrau verband.

Die Auferstehung Christi lehrt uns, vom seelischen Tod zum tugendreichen Leben aufzuerstehen, gemäß dem Wort des Apostels: „*denn wie*

Christus durch die Herrlichkeit des Vaters von den Toten auferweckt worden ist, so wandeln auch wir in einem neuen Leben" (Röm 6, 4).

Wißt ihr, was seelischer Tod bedeutet? Der Tod der Seele - das ist eine schwere, eine tödliche Sünde, für welche der Mensch ewig in der Hölle gequält wird. Warum wird nun eine schwere Sünde zum Tod für die Seele? Weil sie die Seele Gottes verlustig gehen läßt, durch Den sie alleine leben kann, denn so wie das Leben des Körpers die Seele ist, so ist das Leben der Seele Gott, und wie der Körper ohne die Seele tot ist, so ist auch die Seele ohne Gott tot. Und wenn der sündige Mensch sich auch bewegt, da er dem Körper nach lebendig ist, so ist doch seine Seele, die Gottes, ihres Lebens, entbehrt, tot. Daher sagt der Hl. Kallistos, Patriarch von Konstantinopel: "Viele haben bei lebendigem Körper eine tote Seele, die sozusagen im Sarg liegt, wobei der Sarg hier der Körper ist, und der Tote - die Seele. Dieser Sarg bewegt sich, aber die Seele in ihm ist ohne Atem, d.h. ohne Gott, weil sie Gott nicht in sich beherbergt. Auf diese Weise trägt ein lebendiger Körper eine tote Seele in sich".

Wenn jemand meinen Worten keinen Glauben schenken will, so möge er die Worte des Herrn Selber hören. Er erschien einmal seinem geliebten Jünger Johannes und sprach zu ihm: "*Und dem Engel der Gemeinde in Sardes schreibe: Ich weiß deine Werke, daß du den Namen hast, du lebest, und doch tot bist*" (Apk 3,1). Hören wir auf die Worte des Herrn: einen würdigen, heiligmäßigen Menschen mit dem Rang eines Engels, "*den Engel der Gemeinde in Sardes*", erachtet er bei lebendigem Leibe für tot: "*einen Namen hast du, wie ein Lebendiger, und doch bist du tot*". Dem Namen nach lebendig, aber den Werken nach tot; dem Namen nach heilig, aber den Werken nach tot; dem Namen nach ein Engel, aber den Werken nach nicht einem Engel, sondern dem Widersacher ebenbürtig. Er ist nur körperlich lebendig, seelisch jedoch tot. Warum? Den Grund dafür gibt der Herr Selber an: "*denn ich habe deine Werke nicht als vollkommen vor deinem Gott erfunden*" (Apk 3, 2). O, welche Furcht und welcher Schrecken liegen doch hier beschlossen! Jener irdische Engel hatte einige gute Werke verrichtet, führte anscheinend auch ein heiliges Leben, galt vor sich selber und vor den Leuten als Engel, und sogar der Herr Selber verweigert ihm diesen Titel nicht und nennt ihn Engel, aber insofern er nicht vollkommen tugendsam, nicht vollkommen heilig, kein vollkommener Engel im Fleisch war, sondern nur dem Namen und der Volksmeinung zufolge ein Engel, heilig und tugendsam war, den Werken nach jedoch etwas ganz anderes, erachtet ihn Gott für einen Toten. Was sollen dann wir Sünder von uns halten, die wir keine einzige gute Tat zu unseren Gunsten haben, die wir uns in ständigen Sünden wälzen, wie die Schweine im Sumpf? Als was werden wir vor Gott erscheinen, wenn nicht als Tote? Spricht nicht auch zu uns der Herr diese Worte: "*Einen Namen*

hast du, wie ein Lebendiger, und doch bist du tot". O reueloser Sünder! Nur körperlich lebst du, deine Seele jedoch ist tot. Warum? Weil deine Seele Gottes verlustig gegangen ist als Folge deiner garstigen und sündigen Werke. Was für eine Art von schwerer, tödlicher und ungeheurer Sünde Gott aus der Seele vertreibt, wird klar aus dem Beispiel vom Verlorenen Sohn, das im Evangelium erzählt wird. Als dieser zum Vater zurückkehrte, sprach der Vater zu ihm: "*Denn dieser mein Sohn war tot, und ist wieder lebendig geworden*" (Lk 15, 24).

"*Ein Mann hatte zwei Söhne*", heißt es im Evangelium (Lk 15, 11). Ähnlich hat auch Gott, Der ob Seiner Menschenliebe Mensch wurde, zwei vernunftbegabte Geschöpfe, nämlich den Engel und den Menschen, gleich zwei Söhnen. Der Engel ist Sein älterer Sohn, der vor dem Menschen erschaffen wurde und dem Ort und der Gnade nach über dem Menschen steht, während der Mensch der später erschaffene, jüngere Sohn ist. Ist er auch geringer als der Engel, so doch nur um weniges: "*Du machtest ihn wenig geringer als Engel*" (Psalm 8, 6).

Als der jüngere Sohn anfangs beim Vater lebte, war er noch nicht der verlorene Sohn, sondern als der Sohn seines Vaters war er ein würdiger Erbe. Als er jedoch "*hinwegzog in ein fernes Land und dort sein Vermögen vergeudete, und ein zügelloses Leben führte*" (Lk 15, 13), wurde er der "*verlorene Sohn*" genannt, was gleichbedeutend mit "tot" ist. Solange er sich Gott, seinen Schöpfer und Lebensspender, durch Den er lebt und sich bewegt, erhält, ist der Mensch vor Gott keine tote Seele, und Gott lebt in seiner Seele, die von der göttlichen Gnade belebt wird. Aber sobald der Mensch sich von Gott und dem einem wahren Christen gebührenden tugendsamen Leben lossagt, sobald er sich der wüsten Gesetzwidrigkeit zuwendet, entfernt Sich sofort Gott von seiner Seele und verläßt ihn mit Seiner lebensspenden Gnade; wie eine vom Rauch vertriebene Biene, verjagt durch den Gestank der Sünde - was zum Tod der Seele führt. Von solch einem Menschen heißt es, er sei tot: "*Nur einen Namen trägt er, wie ein Lebendiger, doch tot ist er*".

"*Wie der Rebzweig nicht von sich aus Frucht tragen kann, wenn er nicht am Weinstock bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibt*" (Jh 15, 4).

"... *den Grund zu legen mit der Buße von toten Werken*" (Hebr 6, 1): auch Judas tat Wunder, solange er nicht in die Sünde der Geldgier verfiel. Jakob, der Einsiedler, war ein Wundertäter, bis er ein Opfer der fleischlichen Sünde mit einem Mädchen, das er von Besessenheit befreit hatte, wurde. Der Priester Sarpik war ein Märtyrer, aber sobald er vom Bösen verhärtet wurde und seinem Bruder nicht vergab, wurde er von Christus verworfen.

Ebenso ist auch die Seele lebendig und aktiv, solange sie sich ihrer Sünden wegen nicht von Gott losläßt; wenn sie sich jedoch durch eine Versündigung von Gott losreißt, wird sie sofort leblos und inaktiv. Bedarf solch eine Tote, nämlich die durch

Sünden abgestorbene Seele, nicht der Auferstehung? Allerdings - und zwar nicht nur einmal, sondern immer wieder. Die Auferstehung der Toten, die wir gemäß dem Glaubensbekenntnis "Ich erwarte die Auferstehung der Toten und das Leben der ewigen Zeiten" am letzten Tag erhoffen, erfolgt nur einmal; die Seele jedoch aufersteht mehrmals. Was ist nun die Auferstehung der Seele? Die heilige Reue: denn wie die Sünde der Tod der Seele ist, so ist die Reue die Auferstehung für die Seele. So heißt es vom Verlorenen Sohn, als er sich reuevoll an seinen Vater wandte: "*Dieser war tot und nun lebt er*". Solange er ferne vom Vater war, in einem Land der Verderbnis weilte, war er tot; als er jedoch zurückkehrte und bereute, erstand sogleich seine Seele neu: "*Tot war er, und lebt nun wieder*". Wir sagten, daß diese Auferstehung sich oft an der Seele wiederholt, denn wenn der Mensch sündigt, dann stirbt er seelisch, und wenn er bereut, aufersteht er, gemäß der Redensart: "Wie oft du auch fällst, stehe immer wieder auf und du wirst gerettet".

So lehrt uns das heutige Fest der Auferstehung Christi, daß wir von dem seelischen Tod auferstehen sollen, d.h. unsere Sünden bereuen sollen. Und zwar sollen wir nicht einfach aufstehen, sondern nach dem Vorbild Christi auferstehen, wie der Apostel lehrt: "... daß Christus nicht mehr stirbt, nachdem Er einmal von den Toten auferweckt ist; der Tod hat keine Macht mehr über ihn" (Röm 6, 9). Ähnlich mögen auch wir in "einem neuen Leben wandeln". Wie Christus nach Seiner Auferstehung nicht mehr stirbt, so werden auch wir nach der Reue nicht mehr zu unseren bisherigen Todsünden zurückkehren, denn was für einen Zweck hätte es, daß man, nachdem man sich vom Schmutz gereinigt hat, wieder in ihn hinabsteigt? Was nützt es, wenn man wieder in die Grube fällt, aus der man herausgeklettert ist? Was nützt es, daß man sich, nachdem die Wunden geheilt sind, erneut noch schrecklichere

zuzieht? Was nützt es, wenn man, nachdem man durch die Reue von dem seelischen Tod erstanden ist, erneut seine Seele durch Sünden abtötet? Die wahre Auferstehung der Seele bedeutet, daß man, einmal mit Christus auferstanden, nie mehr in den Tod zurückkehrt und niemals mehr stirbt.

Das zweite heute begangene Fest - die Verkündigung - bei der Gott, das Wort, Sich fest und unzertrennlich mit dem Fleisch verband, lehrt uns, uns mit Gott zu vereinigen, denn es genügt noch nicht, allein vom seelischen Tod aufzustehen, man muß sich auch ganz fest mit Gott verbinden. Wenn wir uns nicht mit Ihm vereinigen, dann fallen wir erneut in den Tod und sterben durch unsere Sünden; aber derjenige, der sich fest mit Gott verbunden hat, wird unsterblich, er stolpert nicht mehr und kehrt nicht mehr zu seinen früheren üblen Taten zurück.

Auf welche Weise soll man sich nun mit Gott verbinden? So wie Gott Sich bei Seiner Menschwerdung mit dem menschlichen Fleisch umgab. Gott verband sich so eng mit ihm, daß Er es niemals mehr abstreifen wird, sondern mit ihm verbleiben wird und für ewige Zeiten mit ihm im Himmel regieren wird. Ebenso muß auch der Mensch, der von seinen Sünden erstanden ist, sich mit Gott, seinem Schöpfer und Erlöser vereinigen, um sich niemals mehr, weder im Tun noch im Denken, von Ihm zu entfernen, um Ihn niemals mehr zu verlassen, wie es im Psalm heißt: "*Denn siehe, die dir fernbleiben, kommen um*" (Ps 72, 27).

Nun will ich aber am heutigen Freuden- und Feiertag eure Geduld nicht weiter beanspruchen, denn ich weiß, daß nun die Gedanken eines jeden nach Hause zum Essen oder zum Festmahl bei Freunden eilen. So beglückwünsche ich euch zu diesem doppelten Feiertag, der Auferstehung und der Verkündigung, und zu beiden Festen wünsche ich euch Heil für die Seele und Gesundheit für den Körper, und spreche nun: Amen.

Vater Justin

Kommentar zum Hl. Evangelium nach Matthäus

4, 8-10 "Wiederum nimmt der Teufel Ihn mit auf einen sehr hohen Berg und zeigt Ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit und spricht zu Ihm: Alles dieses will ich Dir geben, wenn Du niederfallen und mich anbetest willst. Da spricht Jesus zu ihm: Geh hinweg, Satan! Denn es steht geschrieben: "Du sollst den Herrn, deinen Gott, anbeten und Ihm allein dienen" (Deut. 6, 13).

Vor uns stehen zweifellos zwei ungewöhnliche Wesen, welche nicht wie die Menschen ohnmächtige Sklaven der Zeit und des Raumes sind. Irgendeine innere Kraft, mit welcher sie über die Gesetze des Lebens im Raum und in der Zeit herrschen, führt sie auf ungewöhnliche Weise aus der Wüste auf das Dach des Jerusalemer Tempels, und

von dort "auf einen sehr hohen Berg". Wenn sie auch in unserer irdischen Welt leben, wenn sie wollen, so unterliegen sie doch nicht den Gesetzen der Zeit und des Raumes, denn sie sind nicht von dieser Welt. Wenn sie sich freiwillig den Bedingungen des Raumes und der Zeit unterwerfen, in ihre Rahmen eintreten und in ihnen leben, so haben sie immer in sich die geistlichen Kräfte, um das alles zu überragen und zu überwinden, denn sie sind der Herkunft nach nicht von dieser räumlichen und zeitlichen Welt.

In diesem Fall wollte der Teufel seine übermenschliche und überirdische Kraft und Macht dem hungrigen und ausgemergelten Menschen Jesus zeigen, um ihn damit zu besiegen und für sich zu

gewinnen. Aber unser Herr Jesus Christus verhält Sich so, als ob Er keine solchen Kräfte in Sich hätte. Er überläßt dies dem Versucher. Der Evangelist schreibt: *Dann nimmt der Teufel ihn mit in die heilige Stadt und stellt ihn auf die Zinne des Tempels; danach: Wiederum nimmt der Teufel ihn mit auf einen sehr hohen Berg.* Als ob er damit dem Herrn Jesus sagen wollte: siehst Du meine übermenschliche Kraft und Macht? Du aber bist ganz ausgezehrt von Hunger und Schwäche. Daß Du menschlich schwach und hilflos bist, zeigt auch das, daß Du, wenn auch todhungrig, nicht imstande warst, Steine in Brot zu verwandeln. Das bedeutet, Du bist nicht der Sohn Gottes. Aber wäre ich an Deiner Stelle, - ich hätte das im Handumdrehen getan! Du traustest Dich nicht, vom Tempel zu springen, denn Du hast kein Gottvertrauen und zweifelst daran, daß Dich die Engel auf ihren Armen tragen. Auch das zeigt, daß Du nicht Gottes Sohn bist. Aber ich? Ich wäre gesprungen, und mir wäre nichts geschehen. So groß ist meine Macht und Kraft! Doch, es gibt noch eine Möglichkeit für Dich, kräftig und mächtig zu werden, allkräftig und allmächtig, so wie ich bin. *In einem Augenblick* (Lk. 4,5) zeigte er ihm alle Reiche des Erdkreises. Und der Teufel sprach zu ihm: *Ich will Dir alle diese Gewalt und ihre Herrlichkeit geben; denn mir ist sie übergeben, und wem irgend ich will, gebe ich sie.* Wenn Du nun vor mir anbeten willst, soll sie alle Dein sein. - Tue dies, und, selbst wenn Du es nicht bist, wirst Du für die Menschen der Sohn Gottes, Messias, sein, der Retter. Erscheine in Glanz und Pracht, in Ruhm und Macht des Königs des Erdkreises, des Königs der Könige! Deinem Glanz und Deiner Macht werden sich nicht nur die Juden, sondern alle Völker der Erde verneigen. Die Menschen lieben Glanz und Macht; nur ihnen unterwerfen sie sich, ihnen dienen sie. Die Menschen muß man zuerst blenden, und dann kann man sie beherrschen mit Glanz, mit Reichtum und - mit Macht! Die Menschen lieben keine himmlischen Gleichnisse, sie sind zu sehr von Unrat befleckt. Sie wollen nur möglichst viel Reichtum und Lust! Du hast bemerkt: die einen von ihnen haben Gott vergessen, die anderen kennen ihn nicht, die dritten sind offen gegen ihn. Und ich? Ich herrsche ungehindert über Völker und Reiche, ich herrsche durch Reichtum, Sinnlichkeit und Macht! Und alle unterwerfen sich mir freudig. Aber ich bin des Glücks müde, der Macht und des Ruhms. Ich will mich von der Erde zurückziehen. Ich habe keinen verlässlichen Menschen, dem ich all das übergeben könnte. Du gefällst mir, Du bist ernst, eifrig bist du und weise, Du wirst erfolgreich über all diese Völker und Reiche dieser Welt herrschen können, herrschen mit Hilfe von Reichtum, Sinnlichkeit und Macht! Und unausprechbares Glück wird sich in alle menschlichen Herzen ergießen, und alle Menschen, Völker und Reiche werden Dich als ihren Messias und Retter preisen, und Deines Reiches wird kein Ende sein! Nur zu, entscheide Dich! Alle Reiche, allen Reich-

tum, all ihren Ruhm und Glanz, all ihre Macht und Lust, *alles dieses will ich dir geben, wenn Du niederfallen und mich anbeten willst!*

Wenn der Satan irgendwo ganz anwesend ist, mit all seinen verführerischsten Listen, dann in dieser dritten Versuchung. Was hat er hier nicht alles zusammengetragen, um den Blumenstrauß der Versuchungen möglich reizvoll zu gestalten. Nur in einem hater sich geirrt, und zwar im Allerwichtigsten. Er wußte nicht, daß er vor sich den Gottmenschen hat, Der vollkommen weiß, was der Mensch ist, und was die irdischen Reiche darstellen, und was der Satan selbst ist. In der Tat, Er ist der Einzige, Der weiß, was alles der Mensch und die Menschheit braucht. Und Er allein hat all das, und Er allein kann ihnen das alles geben. Die Reiche dieser Welt? Was sind sie vor den allsehenden Augen des Gottmenschen Christus? - Sündige Geschöpfe sündiger Menschen; sterbliche Geschöpfe sterblicher Menschen. In ihnen gibt es viele Verbrechen, viele Laster, viel Gewalt, viel Angst, viel Böses. Wenn man will: in ihnen sind nur Sklaven über Sklaven, Gräber über Gräber. Denn die Menschen, alle Menschen ohne Unterschied - sind traurige und machtlose Sklaven der Sünde und des Todes. Ja, traurige Sklaven und hilflose Gottesacker. Und der Ruhm der Reiche dieser Welt? - Ihr Ruhm liegt in ihrer Schande. Zweifellos, in ihrer Schande! Kann man etwa auf einem unübersehbaren Friedhof, auf dem jedes Grab voll ist von Gestank, Verwesung und Würmern, von Ruhm reden? Die Gräber bleiben Gräber; soviel ihr sie auch anstreichen möget, sie bleiben von innen doch immer voll von Gestank und Verwesung. Und Satan wünscht gerade dies, und er arbeitet ständig darauf hin: daß die Menschen auch weiterhin Sklaven von Sünde und Tod bleiben. Denn nur so kann er über sie herrschen, der Schöpfer von Sünde und Tod. Und durch all sein Böses, und durch all seine Wünsche, fließt sein oberster Wunsch, sein Allwunsch: durch sich Gott zu ersetzen, er möchte die höchste Gottheit nicht nur für die Menschen werden, sondern auch für den Sohn Gottes und Gott-Jesus. Er will die Welt und die Mensche so Christus vorstellen, daß auch Er Sich von Ihnen lossagt, selbst wenn Er der Sohn Gottes und Gott ist. Er will Jesus dahin bringen, daß Er Sich selbst von Sich lossagt und Sich sagt: wahrhaftig bin Ich ein großer Fehler; es ist besser, wenn Ich Mich vernichte und dem Satan Platz mache.

Jesus Christus kennt den geheimen Allwunsch des Verführers und antwortet ihm und spricht: *Geh hinweg, Satan! Denn es steht geschrieben: "Du sollst den Herrn, deinen Gott, anbeten und ihm allein dienen".* - das wahre Leben der Menschen in der Welt besteht darin, daß sie sich nur Gott allein, dem Einzigsten wahren, verneigen und dienen. Die Menschen sind nach Gottes Ebenbild geschaffen, damit sie ihre ganze Seele zu Gott zieht und damit ihr ganzes Leben ein unaufhörlicher Gottesdienst sei. Die Menschen sind unsterbliche Wesen, denn sie

haben eine unsterbliche Seele. Nur indem sie dem unsterblichen und lebendigen Gott dienen, durch Ihn leben, erfüllen sie ihre göttliche Bestimmung in der Welt: die Sünde und den Tod zu besiegen und das unsterbliche und ewige Leben zu erreichen. Der Gottmensch kam in die Welt um den Menschen göttliche Kraft und Macht zu verleihen, damit sie sich von Sünde und Tod befreien können und heilig und unsterblich werden. Darin liegt das Reich und die Kraft und der Ruhm des Gottmenschen. Aber auch des Menschen. Denn das wahre Reich des Menschen und die wahre Kraft und der wahre Ruhm liegt darin, daß er durch den Gottmenschen heilig und unsterblich wird und bleibt. Alles andere ist des Menschen Schande und Schmach.

Wenn der Mensch nicht dem Gottmenschen dient, so muß er, mittelbar oder unmittelbar dem Teufel dienen. Einen dritten Weg gibt es auf diesem Planeten nicht. Wer diese Welt oder die Dinge dieser Welt zur Sünde benutzt, dient nicht Gott, sondern dem Teufel. Diese Welt ist den Menschen gegeben, damit sie ihnen zum Pflanzgarten der Unsterblichkeit werde, sie aber verwandeln sie durch ihre Sünden zum Pflanzgarten des Todes. Wie man diese Welt benutzen muß und die Dinge dieser Welt, das zeigte der Herr Jesus Christus. Jeder andere Gebrauch ist ein Mißbrauch der Welt. Wer wegen der Dinge dieser Welt den Schöpfer dieser Welt ablehnt oder sich von Ihm lossagt, der gebraucht diese Welt zu seinem Verderben. Wenn sich der Mensch aber in die Dinge dieser Welt verliebt oder von Geldgier befallen wird, oder von Machtgier oder von Sinnenlust, so hört er auf, ein Gottesverehrer zu sein und wird zu einem Teufelsverehrer. Wenn er durch seine Sünden Macht und Ruhm dieser Welt kauft, so kauft er sie immer vom Teufel und verkauft ihm seine Seele - bewußt oder unbewußt. In dieser Welt ist der Teufel ein Usurpator, denn er hat sich selbst auf fremdem Eigentum zum Eigentümer ausgerufen. Wahrlich, das Böse in der Welt und die Sünden in der Welt sind seine, aber die Welt selbst ist nicht seine, sondern Gottes, denn sie ist Geschöpf Gottes "Wegen seines Stolzes betrachtet er die Welt als sein Eigentum. Das sagt er auch jetzt denen, die auf ihren Vorteil bedacht sind, um diejenigen, die sich ihm verneigen, in seiner Macht zu haben". Die dritte Versuchung ist eine große Täuschung, wenn nicht sogar die größte, für das kleine Herz des Menschen. Unterliegt ihr der Mensch in kleinerem oder größerem Maße, so wird er in seinem Herzen immer Gott durch den Teufel ersetzen, und wird sich anstatt Gott sündiger Sinnenlust oder verwerflichen Lastern oder vergänglichen Dingen oder dem Teufel selbst verneigen.

Machtgier und Habgier ist das verführerischste Übel, weshalb der Satan diese Versuchung auch bis zum Ende aufhebt. In unserer irdischen Welt berühren sich Macht und Reichtum am häufigsten, sei es, daß um ihretwillen Gott geopfert wird, die Wahrheit Gottes, oder sei es daß Gott und alles

Göttliche durch den Teufel und das Teuflische ersetzt wird. Deshalb retten sich die orthodoxen Christen davor auch mit dem inständigen Gebet: "Herr und Gebieter meines Lebens, gib mir nicht den Geist der Herrschaft!". Denn in diesem Geist ist alles vom unreinen Geist. Zur dritten Versuchung gehören alle Arten von Herrschaft, Habgier und Ruhmsucht. Selbst der dünnste Faden von Ruhmsucht oder Herrschaft oder Habgier verwandelt sich unmerklich in einen Strick, der unumgänglicherweise zur Schlinge um den Hals der Seele des Menschen wird. Und ein solcher Mensch endet gewöhnlich in Selbstmord - wenn nicht physischem, so doch sicher geistlichem, denn er ermordet die Seele in sich. Zweifellos ist der Teufel unübertroffen genial im Bösen. Er maskiert kunstvoll alle Laster und Sünden, sein Gift versüßt er geschickt mit scheinbarem Honig, und all das legt er dem Menschen vor in Form verführerischer naiver Vergnügen, mit dem einzigen Ziel: mit ihrer Hilfe die Menschen dazu zu bringen, daß sie vor ihm niederfallen und sich vor ihm verneigen. Denn in allem und durch alles ist für ihn das Wichtigste und einzig Wichtige: durch sich Gott zu ersetzen. Darin ist der ganze Satan und alles, was in der menschlichen Welt satanisch ist. Der Name Satan bedeutet Widersacher; und zwar Widersacher Gottes und alles Göttlichen in allen Welten.

4,11 Dann verläßt Ihn der Teufel, und siehe, Engel kamen hinzu und dienten Ihm.

4,11

In der dritten Versuchung tritt der Herr Jesus offen als allwissender und allmächtiger Gott auf und trägt den Sieg über den Satan davon. Denn Er kam in diese Welt und wurde Mensch, um als Mensch im Namen des Menschen und für den Menschen Satan und alles Satanische in der menschlichen Welt zu besiegen. Erst durch die göttlich-machtvolle und göttlich-allwissende Antwort Christi auf die dritte Versuchung sah und erkannte Satan, daß er wahrhaftig den Sohn Gottes und Gott vor sich hatte. Aber dadurch sah und erkannte er auch, daß er selbst besiegt und verhöhnt ist. Er wollte Jesus versuchen und besiegen, tatsächlich aber hat er sich selbst versucht und die größte Niederlage erlitten. Deshalb zieht er sich auch als schwer Verwundeter und Ohnmächtiger von Jesus zurück, um den letzten und tödlichen Schlag durch den Tod Christi auf Golgatha und die Auferstehung zu erleiden. Der Evangelist schreibt: *Dann verläßt Ihn der Teufel, und siehe, Engel kamen hinzu und dienten Ihm.*

Jesus befiehlt als Gott, der Teufel gehorcht als Diener. Besiegt entfernt sich der Teufel von Christus, und die lichten Engel, die einstigen Brüder des finsternen Geistes des Bösen, treten zu Jesus und dienen Ihm freudig als Gott. Solange der Kampf währt, sagt der *Hl. Chrysostomos*, ließ Christus nicht zu, daß die Engel erscheinen, damit sie nicht

jenen verjagen, den es zu greifen galt. Doch nachdem Er in allem den Teufel bloßgestellt und in die Flucht geschlagen hat, da erscheinen auch die Engel.

Zweifellos flocht der Satan in alle drei Versuchungen mittelbar oder unmittelbar alles Böse ein, wodurch er das menschliche Wesen versucht, denn er mußte den geheimnisvollsten und ungewöhnlichsten Menschen versuchen: Jesus von Nazareth. Und tatsächlich versuchte er Christus mit jeder Versuchung (Lk. 4,13; Hebr. 4,15), und dadurch eröffnete er unfreiwillig den Plan und die Methode seiner Arbeit in der Welt. Denn alle Versuchungen, mit denen der Satan die Menschen aller Zeiten versucht, sind nichts anderes, als die weiterentwickelten drei Versuchungen, mit denen er den Herrn Jesus Christus versuchte. Im Kampf mit all diesen Versuchungen führte unser Herr Christus Seine göttlichen Eigenschaften ein und besiegte sie. Den Satan besiegte Er durch Gott, den unheiligen Geist - durch den Heiligen Geist (vgl. Lk. 4,1). Und dadurch zeigte und bewies Er, daß die Menschen nur durch Gott und den Hl. Geist alles satanisch Böse und alle Versuchungen besiegen können und auch den Satan selbst.

In den drei Versuchungen sind in Kürze die zwei wichtigsten Philosophien über die Welt und den Menschen dargelegt, die zwei schicksalhaftesten Ansichten von der Welt und dem Menschen: die Ansicht des Gottmenschen Christus und die Ansicht Satans. Das sind in der Tat zwei Evangelien: eines - das Evangelium Christi, das andere - das des Teufels (welches tatsächlich kein Evangelium ist = Frohbotschaft, sondern eine bittere Botschaft). Daher kommen die zwei Philosophien, die zwei Evangelien im ständigen Kampf durch die Geschichte der Menschheit. Ihr Anfang liegt in der ersten Begegnung auf diesem Planeten zwischen dem Gottmenschen und Satan. Hier ist auch der erste Sieg des Gottmenschen über den Teufel. Und durch den Gottmenschen - auch der erste Sieg des Menschen selbst. Dadurch erlebt der Teufel eine Niederlage nach der anderen - sowohl durch den Gottmenschen als auch durch Seine Nachfolger.

Warum sagt der Evangelist Lukas, fragt der Hl. Chrysostomos, daß der Teufel alle Versuchungen durchführte - *πάντα πειρασμού* (Lk. 4,13)? Mir scheint, daß er nach Erwähnung der Hauptversuchungen sagt: *alle*, weil in diesen Versuchungen alle übrigen enthalten sind. In der Tat liegt die Quelle aller unzähligen Übel in diesen drei Lastern: dem Dienst am Bauch, der nichtigen Eitelkeit und der maßlosen Bindung an Reichtum. Im Wissen darum hob der widerliche Versucher auch die stärkste Versuchung bis zum Ende auf. Er brannte vor dem Wunsch, diese Versuchung ganz zu Anfang zu benutzen, aber da sie stärker war als die übrigen,

hob er sie bis zuletzt auf. So ist sein Gesetz des Kampfes: am Ende das zu benutzen, was seiner Meinung nach das sicherste Mittel ist, um den Gegner auszuschalten. So verfuhr er auch mit Hiob; so auch hier. Und wie kann man den Verführer besiegen? So wie uns Christus gelehrt hat: sich Gott zuwenden, nicht den Mut verlieren, selbst bei großem Hunger, an Denjenigen glauben, Der uns auch mit dem Wort nähren kann; und wenn wir irgendetwas Gutes erreichen, sollen wir damit nicht den Geber des Guten versuchen, sondern uns zufriedengeben mit dem himmlischen Ruhm, und nicht im Geringsten um den menschlichen um sorgen, und in allem die Maßlosigkeit fliehen.. Wahrlich, nichts unterwirft so sehr dem Teufel wie Habgier und die Gier nach Besitz. Das kann man sogar aus dem ersehen, was jetzt geschieht. Auch jetzt gibt es Menschen, die sagen: "Alles dieses gebe ich dir, wenn du niederfällst und mich anbetest". Obwohl sie der Natur nach Menschen sind, sind sie doch zu Werkzeugen des Teufels geworden. So griff damals auch der Teufel nicht nur selbst Christus an, sondern er nutzte auch andere aus, was der Evangelist Lukas zeigt, indem er sagt: "er wich von Ihm für einige Zeit" (Lk. 4,13). Mit diesen Worten läßt er uns wissen, daß der Teufel auch später Christus durch seine Werkzeuge angriff.... So verfuhr der Teufel nicht nur mit unser aller Herrn, sondern er strickt auch täglich gegen jeden Seiner Knechte die gleichen Netze. Und das nicht nur auf Bergen und in Wüsten, sondern auch in den Städten, auf Märkten und in Gerichtssälen. Und er webt diese Netze nicht nur selbst, sondern auch durch Menschen, unsere Brüder. Was bleibt uns also zu tun? In keinem Fall dürfen wir ihm glauben, wir müssen vor ihm unsere Ohren verschließen, ihn hassen, wenn er uns schmeichelt, und je mehr er uns verspricht, desto mehr müssen wir ihn fliehen. Er ist unser unerbittlicher Feind, und er führt einen unversöhnlichen Kampf mit uns. Er verspricht uns viel, aber nicht um uns etwas zu geben, sondern um von uns zu nehmen.

Der Herr hat drei Versuchungen besiegt, sagt der selige Theophylakt, die Befriedigung des Bauches, die nichtige Eitelkeit und die Leidenschaft des Reichtums, d.h. die Habgier. Das sind die Hauptleidenschaften. Daher ist es nach dem Sieg über sie leichter, die übrigen zu beherrschen. Deshalb sagt Lukas auch: *und als der Teufel jede Versuchung vollendet hatte* (Lk. 4,13), obwohl der Herr nur die drei Hauptleidenschaften besiegt. Die Engel aber dienten Ihm, um zu zeigen, daß sie auch uns nach dem Sieg dienen werden, denn all dies tat und zeigte Christus um unseretwillen. Ihm aber, als Gott, dienen die Engel immer. Die drei erwähnten Versuchungen, sagt Zigaben, sind eben die wichtigsten unter den Versuchungen, denn alle übrigen entspringen aus ihnen. Wer diese Leidenschaften besiegt, wird auch den Sieg über die anderen davontragen.

Bischof Ignatij Brjančaninov

2. Verblendung (Prelest')

Das erste Gebot, das vom Erlöser der Welt der ganzen Menschheit ohne Ausnahme gegeben wurde, ist das Gebot über die Reue: "Damals begann Jesus seine Verkündigung und sprach: Bekehret euch, denn nahe ist das Himmelreich".

Der Heiland sagte mehrmals: "Gehet hin und lernet, was es heißt: Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer!" Das bedeutet: Der Herr erbarmte sich über die gefallene und zugrunde gehende Menschheit und gab allen die Reue als einzigstes Mittel zur Erlösung, weil alle vom Fall und vom Verderb erfaßt sind. "Nicht die Gesunden bedürfen des Arztes, sondern die Kranken".

Die Ablehnung der Reue ist eine entsetzliche Grausamkeit sich selbst gegenüber. Nachlässigkeit in bezug auf die Reue ist eine schreckliche Kälte, eine Lieblosigkeit sich selbst gegenüber. Wer hart gegen sich selbst ist, ist auch unweigerlich seinem Nächsten gegenüber hart. Derjenige der sich seiner selbst erbarmt, indem er die Reue akzeptiert, zeigt dadurch auch seinem Nächsten gegenüber Barmherzigkeit. Geistliche Empfindungen sind einem Herzen, das nur fleischliche und seelische Gefühle kennt, völlig fremd. Solch ein Herz ahnt nicht einmal etwas von der Existenz geistlicher Gefühle.

Allen ist wohl bekannt, in welche seelische Armut die jüdischen Schriftgelehrten und Pharisäer durch ihre falsche innere Verfassung gerieten: sie wurden nicht nur Gott fremd, sondern sogar zu seinen leidenschaftlichen Feinden, zu Gottesmörtern. Ein ähnliches Elend ziehen die Gebetskämpfer herbei, die sich von der Reue abgewandt haben; indem sie sich anstrengen, in ihrem Herzen Liebe zu Gott zu erwecken, indem sie versuchen, Seligkeit und Freude zu empfinden, verursachen sie nur ihren Fall, werden Gott fremd, treten in Gemeinschaft mit dem Satan und werden von Haß gegen den Heiligen Geist angesteckt. Diese Art von "Prelest'" ist schrecklich, sie ist genauso verderblich für die Seele wie die ersterwähnte, nur weniger offensichtlich; sie endet nur selten in Irrsinn und in Selbstmord, aber sie verdirbt entschieden den Verstand und das Herz. Gemäß dem durch sie hervorgerufenen Geisteszustand bezeichneten die Väter sie als "Einbildung" (Überheblichkeit). Ein mit dieser Art von "Prelest'" behafteter bildet sich etwas auf sich ein, er meint, daß er viele Tugenden und Vorzüge habe, - auch daß er reich an Gaben des Heiligen Geistes sei. Die "Einbildung" besteht aus falschen Begriffen und Empfindungen: wegen dieser Eigenschaften, gehört sie gänzlich zum Gebiet des Vaters und Repräsentanten der Lüge, des Teufels. Der Betende, der sich bemüht, in seinem Herzen die Gefühle des neuen Menschen zu erwecken und der dazu keinerlei Befähigung hat, ersetzt sie durch die gefälschten Empfindungen seiner eigenen Dichtung, zu welchen sich bald darauf noch die Wirkung

der gefallenen Geister gesellt. Indem er die unrichtigen Empfindungen seiner eigenen und dämonischer Herkunft für echte und durch die Gnade geschenkte hält, macht er sich eine diesen Empfindungen entsprechende Vorstellung zu eigen. Diese Empfindungen, die sich ständig dem Herzen mitteilen und sich noch in ihm verstärken, nähren und vermehren die irrgen Begriffe: es ist ganz natürlich, daß aus solch einer verkehrten geistigen Übung Selbsttäuschung und dämonische Verblendung (Prelest'), d.h. "Einbildung" (Überheblichkeit) erwachsen.

Den auf sich selbst Eingebildeten entlarvt der Herr folgendermaßen: "Du sagst ja: Ich bin reich und lebe in Fülle und brauche nichts - und du weißt nicht, daß du elend, bemitleidenswert und arm, blind und nackt bist". Der Herr ermahnt auch den in die Irre Gegangenen zur Reue. Es gibt keine Erlösung ohne Reue, und die Reue empfangen nur diejenigen von Gott, die all ihr Vermögen verkaufen, um sie zu erwerben, d.h. die sich von allem lossagen, was sie sich fälschlicherweise an "Einbildung" angeeignet haben.

Menschen, die von Selbstüberhebung verblendet sind, trifft man sehr häufig. Jeder, der nicht ein zerknirsches Gemüt besitzt, der sich irgendwelche Tugenden oder Verdienste zuschreibt, jeder, der sich nicht unverwandt an die Lehre der Orthodoxen Kirche hält und über irgendein Dogma oder irgend eine Überlieferung eigenmächtig, nach seiner eigenen Anschauung oder nach der Lehre der Andersgläubigen urteilt, befindet sich in "Prelest'". An dem Grad der Abweichung und der Hartnäckigkeit der Abweichung ist der Grad von "Prelest'" erkennbar.

"Was hast du denn", so fragt der Apostel, "das du nicht von Gott empfangen hättest?" Von Gott haben wir das Sein, das zukünftige Sein und alle natürlichen Eigenschaften, alle geistigen wie auch körperlichen Fähigkeiten. Wir sind Schuldner Gottes! Unsere Schuld ist unbezahlt! Aus einer solchen Selbsteinschätzung heraus bildet sich von allein eine geistige Haltung, die der "Selbstüberhebung" entgegengesetzt ist, ein Zustand, welchen der Herr als "Armut im Geiste" bezeichnete, welchen Er uns zu pflegen auftrug und welchen Er seligpries. Es ist ein großes Unglück, sich aufgrund irgendwelcher abstrakter Überlegungen von der dogmatischen und moralischen Lehre der Kirche, von der Lehre des Heiligen Geistes abzuwenden! Das ist eine Hybris, die sich gegen die göttliche Vernunft erheben will. Man muß solch eine üble Vernunft im Gehorsam zu Christus entmachten und fesseln.

Eitelkeit und Sinnelust werden durch den Hochmut, diesen untrennabaren Begleiter der "Einbildung", geweckt. Ein schrecklicher Hochmut, ähnlich dem Stolz der Dämonen, ist die beherrschende Eigenschaft derjenigen, die unter irgendeiner Form

von "Prelest" stehen. Die von der ersten Art von "Prelest" Angesteckten führt der Stolz zum Zustand des offensichtlichen Wahnsinns. Bei den Verblendeten der zweiten Art, bei denen auch eine Art von geistiger Schädigung vorliegt, die in den heiligen Schriften als "Verwesung des Verstandes" bezeichnet wird und weniger auffällig ist, kleidet sich die Verblendung (Prelest') in das Gewand der Demut, der Frömmigkeit, der Weisheit - sie ist nur an ihren bitteren Früchten erkenntlich.

Die von der "Einbildung" hinsichtlich ihrer eigenen Verdienste, besonders aber hinsichtlich ihrer eigenen Heiligkeit Angesteckten, sind zu allen Intrigen, zu jeder Heuchelei, jeder Bosheit, jedem Betrug und jeder Niedertracht fähig. Mit unversöhnlicher Feindschaft rasen sie gegen die Diener der Wahrheit, mit wütendem Haß stürzen sie sich auf sie, wenn diese in den Verblendeten einen solchen Zustand nicht erkennen, der ihnen zugeschrieben wird und der mit Blindheit geschlagenen Welt durch die "Einbildung" dargestellt wird. Der fleischliche Mensch kann sich geistige Zustände überhaupt nicht, auf keinerlei Weise, vorstellen; er hat auch keinerlei Begriff von dem Zustand des begnadeten Weinens: die Kenntnis dieser Gemütsverfassungen erwirbt man einzig und allein durch die Erfahrung.

Das allgemeine Kennzeichen geistiger Zustände ist eine tiefe Demut und bescheidene Weisheit, vereint mit der Bevorzugung des Nächsten sich selbst gegenüber, mit Wohlwollen und vom Evangelium gelenkter Liebe allen Mitmenschen gegenüber, bei gleichzeitigem Streben nach Verborgenheit und nach Zurückgezogenheit von der Welt.

Die von der "Einbildung" Besessenen sind größtenteils der Sinnenlust ausgeliefert und zwar ungeachtet dessen, daß sie sich selbst erhabene geistige Zustände zuschreiben, die bei einem richtigen asketischen Bemühen unerhört wären; einige von ihnen enthalten sich jedoch der groben Versklavung durch die Sinnlichkeit: sie enthalten sich ihrer allein deswegen, weil in ihnen die Sünde aller Sünden, nämlich der Hochmut, vorherrscht.

Aus dieser Art von "Prelest" entstanden verderbliche Häresien und Schismen, Gottlosigkeit und Gotteslästerung. Die unglückseligste sichtbare Folge davon ist das "Böse", d.h. die unrechtmäßige, für sich selber und für den Nächsten schädliche Aktivität. Ungeachtet seiner Offensichtlichkeit und weiten Verbreitung ist es nur wenig wahrnehm- und erfaßbar. Bei den von der "Einbildung" angesteckten Gebetseiferern kommt es gelegentlich zu sichtbaren Unglücksfällen, jedoch nur selten, weil die "Einbildung" den Geist zwar in eine schreckliche Verwirrung führt, ihn jedoch nicht zur Raserei bringt, wie dies die entstellte Phantasie tut.

Auf einer Insel von Valaam lebte in einer einsamen Einsiedlerhütte der Schemamönch Porphyrios; er führte ein Leben des Gebetes, welcher Art jedoch sein geistiger Kampf war, ist nicht genau bekannt. Daß er unrichtig war, kann man an der Lieblingslek-

ture des Schemamönchs erraten: er liebte nämlich das Buch des westeuropäischen Schriftstellers Thomas a Kempis von der Nachahmung Jesu Christi über alles und orientierte sich an ihm. Dieses Buch wurde aus der Stimmung der "Einbildung" heraus geschrieben. Porphyrios besuchte einmal abends im Spätherbst die Starzen des Skits, das in der Nähe seiner Einsiedelei lag. Als er sich von den Starzen verabschiedete, warnten sie ihn und sagten: "Laß dir nicht einfallen, übers Eis zu gehen; es hat sich gerade erst gebildet und ist noch sehr dünn". Die Einsiedelei des Porphyrios war von dem Skit durch den tiefen Meerbusen des Ladogasees getrennt, den man umgehen mußte. Der Schemamönch antwortete mit leiser Stimme und scheinbarer Bescheidenheit: "Ich bin schon leicht geworden", und entfernte sich. Nach kurzer Zeit hörte man einen verzweifelten Schrei. Die Starzen des Skits gerieten in Unruhe und rannten hinaus. Es war schon dunkel und sie fanden nicht gleich den Ort, an dem sich das Unglück ereignet hatte; nur mit Mühe gelangten sie zu dem Ertrunkenen: sie zogen seinen Körper heraus, aber die Seele hatte ihn schon verlassen.

In den Schriften der Väter ist ein riesiger geistlicher, christlicher und kirchlicher Schatz enthalten, nämlich die dogmatische und moralische Überlieferung der heiligen Kirche. Das Buch "Von der Nachahmung" jedoch führte den zuvor erwähnten Mann zur Selbsttäuschung, und gerade das ist "Prelest". Es besteht nämlich aus lauter unwahren Begriffen, die aus den falschen, durch das Buch vermittelten Empfindungen geboren wurden. In dem Buch wohnt und aus dem Buch atmet die Salbung des bösen Geistes, der den Lesern schmeichelt, sie mit dem Gift der Lüge, das durch die verfeinerten Zusätze von Überheblichkeit, Eitelkeit und Sinnenlust noch versüßt wurde, trunken macht. Das Buch führt seine Leser direkt zur Gemeinschaft mit Gott, ohne vorherige Reinigung durch die Reue: deshalb erweckt es auch ein besonderes Mitgefühl in leidenschaftlichen Menschen, die den Weg der Reue nicht kennen, die nicht geschützt sind vor Selbstbetrug und "Prelest" und die noch nicht durch die Lehre der heiligen Väter der Orthodoxen Kirche in dem rechtmäßigen Lebenswandel unterwiesen wurden. Das Buch ruft eine starke Wirkung auf das Blut und die Nerven her vor, es regt sie an - und daher gefällt es besonders den von der Sinnlichkeit Geknechteten: durch das Buch kann man Glück genießen, ohne sich zuvor von den groben, durch Gefülsüberschwang hervorgerufenen Genüssen losgesagt zu haben. Überheblichkeit, verfeinerte Sinnenlust und Eitelkeit werden in dem Buch als eine Wirkung der göttlichen Gnade dargestellt. Indem sich fleischliche Menschen ihrer eigenen Wollust in deren subtiler Wirkungsweise bedienen, geraten sie in Begeisterung aus Lust und Trunkenheit, welche ohne Mühe, ohne Selbstverleugnung, ohne Reue, ohne Kreuzigung des Fleisches mit seinen Lüsten und Leidenschaften, ein-

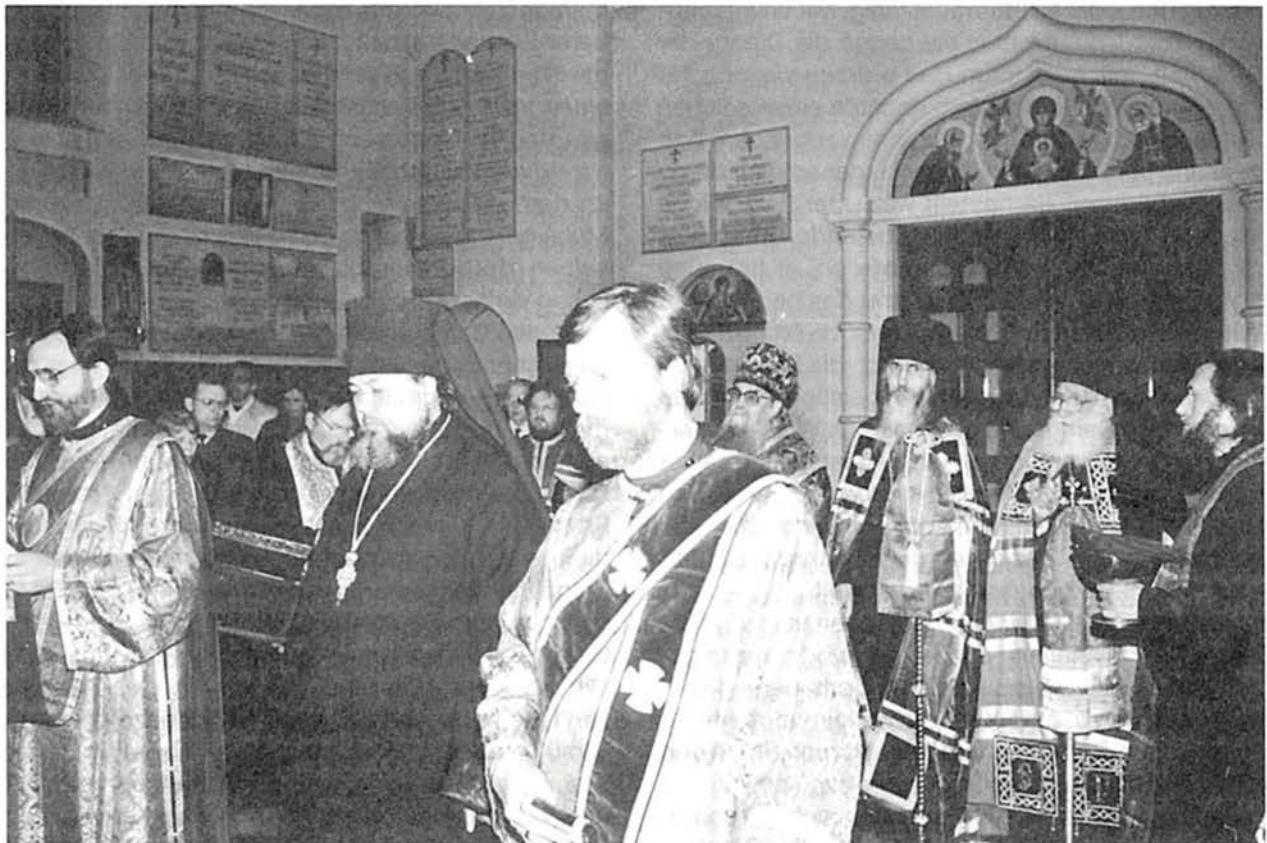
fach durch den schmeichelrischen Zustand des Entzückens zu erreichen sind. Geführt von ihrer Blindheit und ihrem Stolz, schreiten sie freudig vom Lager der viehähnlichen Liebe zum Lustbett einer noch sträflicheren Liebe, die in den Liebeshäusern der verworfenen Geister herrscht.

Aus dem Leben unserer Kirche

Am 10. Februar fand in Brüssel die Weihe des Archimandriten Valentin (Rusancov), des Vostehers der Kaiser-Konstantin-Gemeinde, der Freien Russischen Kirche in Suzdal' zum Bischof von Suzdal' statt. Auf Beschuß der Synode der Russi-

All die einzelnen Formen der Selbstverblendung und der Verführung durch die Dämonen gründen auf den zwei oben genannten Hauptarten und gehen entweder aus der unrichtigen Tätigkeit des Verstandes oder des Herzens hervor. Besonders umfassend ist die Wirkung der "Einbildung".

Bischof Valentin war bereits in den ersten Jahren seines monastischen Lebens aufs engste mit der Katakombenkirche verbunden. Später wurde er Mönchspriester im Moskauer Patriarchat und betreute verschiedene Gemeinden im Süden Ruß-



Am Vorabend der Bischofsweihe nach der Vigil

chen Orthodoxen Kirche im Ausland wurde er zum Vikarbischof des Höchstgeweihten Lazar' des Erzbischofs von Tambov und Maršansk ernannt.

Ernennung zum Bischof von Suzdal'



lands und im Kaukasus. Die letzten 17 Jahre lenkte er die Geschicke der einzigen Gemeinde in Suzdal'. Zum Fest der Verkündigung der Allerheiligsten Gottesmutter, dem 25. März 1990 schloß er sich mit dem gesamten Klerus und seiner Gemeinde der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland an.

Die Gottesdienste in Brüssel am Samstag und Sonntag, den 9. und 10. Februar, zelebrierte der Höchstgeweihte Antonij, der Erzbischof von Genf und Westeuropa. Mit ihm zelebrierten der Höchstgeweihte Mark, Erzbischof von Berlin und Deutschland, Varnavva, Bischof von Cannes und Bischof Grigorij aus Amerika. Trotz der schweren Schneefälle und der dadurch hervorgerufenen Schwierigkeiten im Straßenverkehr waren Geistliche aus Frankreich, der Schweiz, Luxemburg und Deutschland zu der Weihe gekommen.



Die Bischofsweihe fand in der Gedächtniskirche statt, deren Vorsteher, Priester Nikclaj Semjonov, mit großer Umsicht alle Einzelheiten dieses kirchlichen Festes vorbereitet hatte.

Bischof Valentin reicht das Kreuz zur Verehrung am Ende der Liturgie



Archimandrit Valentin liest die Glaubensbekenntnisse vor der Liturgie

Russische Jugendkonferenz

Vom 3. bis 10. August d. J. findet in Buenos-Aires in Argentinien der 7. Kongreß der russischen Auslandsjugend statt. Es ist dies das erste Mal, daß ein solcher Kongreß in Südamerika einberufen wird. Die weitverstreute orthodoxe Jugend Südamerikas erhofft sich davon besondere geistliche Stärkung.



Kathedrale in Buenos Aires in Argentinien

Jugendliche aus den Gemeinden unserer Kirche in aller Welt werden zu diesem Kongreß erwartet. Wie im vergangenen Jahr in Kanada wird auch dieses Mal mit einer nicht geringer Zahl von Teilnehmer aus Rußland gerechnet. Der neue Bischof in Südamerika, Joann, hat sich besonders aktiv in die Vorbereitungen zu diesem Kongreß eingeschaltet.

Aus anderen Kirchen

Ernennung eines neuen Exarchen für Albanien

Der Synod des Oekumenischen Patriarchats hat Bischof Anastasij (Jannoulatos) zum Exarchen für Albanien ernannt und ihm aufgetragen, die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, um den pastoralen und geistlichen Nöten der Orthodoxen Kirche in Albanien gerecht zu werden. Zweifellos sind diese Nöte nach 23 Jahren der Verfolgung, die die Gläubigen in Albanien erlebt haben, besonders groß. Da in Albanien kein einziger Bischof am Leben blieb, wurde Bischof Anastasij beauftragt, neue Priester zu weihen und den Kontakt mit den Geistlichen herzustellen, die noch am Leben sind, um die Gemeinden wieder aufzubauen.

Die erste Liturgie seit 1967 wurde am 16. Dezember in dem Ort Derevican gefeiert.

Der neue Exarch lehrt als Professor an der theologischen Fakultät in Athen. Er ist ein aktiver Teilnehmer an der Missionstätigkeit der Orthodoxen Kirche in Afrika. Insbesondere ist er verantwortlich für die Diözese von Kenia und das Priesterseminar in Nairobi.

Belgrad: Inthronisation des Metropoliten von Montenegro

Während einer feierlichen Liturgie erhob der serbische Patriarch Paul am 30. Dezember 1990 S. E. Amfilohij, den Bischof von Banat, zum Metropoliten von Montenegro. Er tritt an die Stelle des aus Altergründen zurückgetretenen Metropoliten Daniel.

Metropolit Amfilohij (Radovic) wurde 1938 in Montenegro geboren und studierte an der theologischen Fakultät in Belgrad. Seine Studien führte er später in Bern und Paris fort, und sein Doktorat legte



Amfilohij, Metropolit von Montenegro er in Athen ab. Er unterrichtete Altes Testament und Kathenetik an der Theologischen Fakultät der Serbischen Orthodoxen Kirche in Belgrad. Für sein geistliches Leben ist der Einfluß seines Lehrers, des Archimandriten Justin Popovic, von grundlegender Bedeutung. In unserer Diözese war Bischof Amfilohij verschiedentlich zu Gast - insbesondere hielt er Vorträge beim Seminar für Orthodoxe Liturgik und Spiritualität in Frankfurt. Der neue Metropolit von Montenegro ist ein hochbegabter geistlicher Führer, Prediger und Schriftsteller.

Unser Bücherregal

Orthodoxes Gebetbuch

1989

Die Göttliche Liturgie des Hl. Johannes Chrysostomos

vollständiger Text mit Gebeten für Priester und Diakone, 1990

Der Abend- und Morgengottesdienst, Mitternachtsgottesdienst etc.,

vollständiger Text mit Gebeten für Priester und Diakone, 1990

Im Kloster des Hl. Hiob in München zu erwerben

Optina

Der große Starez Priestermönch Makarij (Ivanov) (1788-1860)*

Abert dank seiner großen Demut konnte Starez Makarij seine Hellsichtigkeit so gut verbergen, daß man sie ganz leicht übersehen konnte; nur diejenigen, die in enger Beziehung zu ihm standen, konnten keinen Zweifel daran haben, da sie aus eigener Erfahrung um sie wußten.

Da er ein Täter des geistigen Gebetes war, war sein Gemüt stets mit Gott vereint; infolgedessen leuchtete sein Gesicht aus innerer Freude und Liebe zum Nächsten. Sein Gedächtnis war erstaunlich und offensichtlich von der Vorsehung begabt, um ihm im Dienst am Nächsten beizustehen. Im übrigen herrschte in ihm eine seltene Verbindung kindlicher Einfalt, Ruhe und Demut, was ihn zugänglich für alle und für jeden machte.

Der Starez stand jeden Tag beim Läuten der Kloster Glocke zur Morgengebetsregel auf, d.h. um zwei Uhr nachts. Dann ging er in den Korridor hinaus und weckte seine Zellendiener. Die morgendliche Gebetsregel Vater Makarijs bestand aus den Morgengebeten. 12 Psalmen, der ersten Stunde, dem täglichen Gottesmutterkanon gemäß dem Ton der Woche und dem Akathistos an die Mutter Gottes, wobei er die Oden selber sang. Danach gingen die Zellendiener hinaus, der Starez blieb alleine und versenkte sich weiterhin in Gott. Um sechs Uhr rief er die Zellendiener zur Lesung der Stunden und der Typica. Danach trank er ein oder zwei Tassen Tee und nahm sich dann die Korrespondenz vor. Von dann ab stand seine Zelle für alle, die zu ihm kamen, offen. Das häufige Quietschen der Tür vom Korridor zum Vorzimmer machte den Starez auf die Hereinkommenden aufmerksam.

Um 11 Uhr nach der späten Liturgie begab sich der Starez zusammen mit anderen in den Speisesaal. Nach dem Essen zog er sich für eine halbe oder eine Stunde in seine Zelle zurück, wobei er die Werke der Kirchenväter las - und das war die einzige freie Zeit zum Ausruhen im Verlauf des ganzen Tages. Aber kaum hörte er wieder das Knarren der Vorzimmertür, ging er schon hinaus oder fragte: "Wer ist dort?" Und wieder begann der Empfang der Besucher. Nach ein oder zwei Stunden ging er ins Gästehaus, wo ihn schon viele Dutzende, und an großen Festtagen oder während der Fastenzeiten gar Hunderte von Besuchern erwarteten.

Manchmal schien es, als wäre der Starez von der Last seines Opferdienstes innerlich erschöpft, aber dies schien eigentlich nur so. Denn wenn man aufmerksam seine täglichen Strapazen betrachtete und seine von Natur aus schwache Gesundheit, sein Leiden und seine Lebensjahre in Erwägung zog, war es unmöglich zu übersehen, daß nur die Kraft Gottes, die in den Schwachen wirkt, ihn zum Ertragen solch vielfältiger Mühsal stärken konnte.

Aus dem Gästehaus zurückkehrend, hörte der Starez anstatt einer Ruhepause eine kurze Gebetsfolge, die aus der 9. Stunde, einem Kathisma mit Gebeten und dem Kanon an den Schutzengel bestand. Bis zum Abendessen und zuweilen auch während des Abendessens empfing er die Klosterbrüder, die sich zum täglichen Bekenntnis ihrer Gedanken bei ihm einfanden. Nach Beendigung des Empfangs aß er ein wenig und hörte dann die Abendgebetsregel, zu der außer den Zellendienern noch ein oder zwei seiner engsten Schüler kamen. Diese bestand aus dem kleinen Spätabendgottesdienst (Apodyppnon), den Gebeten vor dem Schlaflengehen, zwei Abschnitten aus dem Apostel und einem Abschnitt aus dem Evangelium. Danach begaben sich die Schüler mit dem Segen des Starzen in ihre Zellen, während dieser nun alleine blieb.

Es war schon spät abends. Auf dem Tisch lag ein Stoß Briefe, der Antwort erforderte. Der Körper schmerzte vor Erschöpfung und das Herz vom Eindruck des zum Vorschein kommenden menschlichen Leidens. Das Licht in den Zellen des Skits war schon lange erloschen, nur das Fenster seiner Zelle war noch hell - er schrieb immer noch. Und nun erlosch auch dieses Licht - der Starez erhob sich zum Gebet. Ganz zu schweigen von dem Nutzen, den andere hier erhielten - wer könnte die Mühen und Schmerzen aufzählen, welche der selige Starez im Streben nach spirituellem Fortschritt selber auf sich nahm? Wer kann zählen, wie vielen Kummern und Seufzern es dazu bedurfte, wie vieler Zweifel und bitterer Tränen, mit demutsvollem Flehen und Niederfallen vor Gott?

Die Gebete des Starzen waren wie die Gebete aller russischen Gerechten von der Liebe zur Wahrheit durchdrungen. Wie alle russischen Asketen betete er für die Verwirklichung der Göttlichen Wahrheit auf Erden, für den Sieg des Guten und die Züchtigung des Bösen. Die russischen Asketen und mit ihnen Starez Makarij litten lebhaft unter der Unvollkommenheit des Menschen, dem Sieg des Lasters und beteten glühend um das Einsichtigwerden und die Besserung der Menschen, um den Schutz der Schwachen und die Zügelung der Starken. Je lebendiger sie das Böse empfanden, desto flammender beteten sie für den Sieg des Guten. Niemals versiegte das Gebet in dem Starez, ob er nun von Menschen umgeben war, im Speisesaal, bei der Unterhaltung oder in der Stille der Nacht war.

Vater Makarij gebührt der unschätzbare Verdienst und die Leistung bei der Herausgabe der patristischen Literatur. Gerade durch diese publizis-

*(Fortsetzung - Anfang s. Bote 1/91)

tische Tätigkeit lenkte die Optina Pustyn' die Aufmerksamkeit der Vertreter der russischen gebildeten Schicht auf sich. Indem sie mit Starez Makarij Umgang pflegten, gewahrten sie die ganze Größe seiner inneren Weisheit und fühlten deutlich den Nutzen und die Erbauung durch seine Gespräche und seine Briefe; in der Folge wurde es ihnen unerlässlich, sowohl in ihren persönlichen als auch in ihren gesellschaftlichen Problemen seinen Rat einzuholen.

Es folgte eine fruchtbare Zeitspanne, denn bei Vater Makarij fanden sich gelehrte Helfer, Mitarbeiter und Förderer ein, obwohl er selber überhaupt nicht an die Herausgabe dieser spirituellen Reichtümer zu denken gewagt hatte.

Die tüchtigsten Helfer in materieller Beziehung und in Hinsicht auf den schnellen Durchlauf der zum Druck bereiten Bücher durch die Zensur und andere Barrieren waren Ivan Vasiljevič Kirejevskij, der berühmte russische Philosoph und Slavophile und seine Gattin Natalija Petrovna. Durch ihren eigenen Eifer gewannen sie noch viele andere für die Teilnahme an dieser schwierigen, aber heiligen Sache. Jede mögliche Unterstützung wurde ihm von Seiten des Moskauer Metropoliten Filaret zuteil.

Starez Makarij bezeichnete die Veröffentlichung der spirituellen Bücher als eine "göttliche Aufgabe". Er verstand, welchen Wert die neu herausgegebenen Bücher darstellen, und sein ständiger Wunsch war, daß sie so schnell wie möglich an die Orte gelangten, wo sie benötigt werden und nützlich sein könnten. Gemäß der Vorsehung Gottes wurden 1845 in der Optina Pustyn' die Schätze der schriftlichen Arbeiten des seligen Starzen Paisij gesammelt. Es waren Manuskripte, die entweder dem Starzen Paisij selber gehört hatten oder die von seinen Schülern von seinen Konzepten abgeschrieben worden waren. Die Arbeit Vater Makarijs bestand in der Druckvorbereitung der kirschenlawischen Übersetzungen und der Übersetzung einiger Texte in die russische Sprache. Seine Tätigkeit in dieser Hinsicht war außergewöhnlich, oft opferte er sogar seine kurze Ruhepause dafür. So wurde dank den unermüdlichen Anstrengungen von Vater Makarij in der Optina Pustyn' das Werk des moldauischen Starzen und Schema-Archimandriten Paisij Velickovskij fortgeführt. Durch seine asketisch-literarischen Veröffentlichungen (über 125) übte es einen wohltätigen Einfluß auf die Entfaltung des geistlichen Lebens im Rußland des 19. Jahrhundert aus.

Durch den vermehrten Zustrom von Menschen und das Anwachsen der Zahl der Briefe dehnte sich das geistliche Wirken Vater Makarijs mit jedem Jahr aus. Für den Starzen wurde der Verlust der Einsamkeit recht fühlbar. Von Zeit zu Zeit zog er sich in das für ihn von I.V. Kirejevskij im Dorf Dobino erbaute Häuschen zurück. Mit Erlaubnis der geistlichen Obrigkeit verbrachte er einige Tage dort im Gebet. Als wahrer Asket empfand der Starez stets die Notwendigkeit des Gebetes, denn nur im Gebet em-

pfing er die für seinen hohen Starzen-Dienst notwendige geistliche und körperliche Kraft und nur der Notwendigkeit gehorchend, lebte er in der Welt.

Der Starez bemühte sich mit voller Selbstverleugnung um das Wohl des Nächsten, wobei er weder seine eigenen Kräfte noch seine Gesundheit schonte. Endlose Krankheiten verursachten ihm viel Leiden und setzten ihm bis zur Erschöpfung zu. Im November 1853 legte Vater Makarij das Amt des Skit-Vorsteigers nieder, um mehr Muße für geistliche Beschäftigungen zu haben. Aber seine Gesundheit wurde sichtbar schwächer und seine Kräfte schwanden dahin.

10 Tage vor seinem Ende erfuhr der Starez plötzlich eine scharfe Verschlimmerung seiner Krankheit. Nach dem Sakrament der Ölweihe fühlte er sich sichtbar an Leib und Geist gestärkt, traf die notwendigen Anordnungen für den Fall seines Ablebens, schenkte allen Verzeihung, wobei er diese auch demütig für sich selber erbat, und segnete alle zu ihm Kommenden. Die vertrauten Schüler eilten herbei, um die scheinbare Rüstigkeit des Kranken auszunützen, und baten um die Lösung ihrer Probleme, die für sie "Lebensfragen" waren: z.B. an wen sie sich mit seinem Segen nach seinem Ende wenden sollen, wie in diesem oder jenem Wechselfall des monastischen Weges zu verfahren sei. Und der Starez, der wußte, daß seine Tage vor dem Herrn gezählt waren, beantwortete alle Fragen klar und ruhig. Auf die Frage der Schüler: "Wie sollen wir denn ohne Sie auskommen, Batjuschka?" verwies der Starez auf die Antwort des Skit-Abba Isaak im alphabethischen Paterikon auf genau dieselbe Frage: "Ihr saht, wie ich mich vor euch verhalten habe; wenn ihr dies nachahmen möchtet, dann haltet die Gebote Gottes, und Gott wird Seine Gnade herabsenden. Wir trauerten auch, als unsere Väter uns verließen und zu Gott gingen, aber auf die Gebote des Herrn und die Vermächtnisse der Starzen blickend, lebten wir so, als ob sie noch bei uns wären. Tut auch ihr so, und ihr werdet gerettet werden".

Während seiner Krankheit empfing der Starez öfters die Heiligen Mysterien Christi. Ungeachtet seiner Leiden behielt er als geistiger Streiter bis zu seinem Ende fest seine monastische Waffe, nämlich das Gebet, in der Hand. Ausrufe wie "Mutter Gottes! Mein Heiland!" begleiteten fast jeden seiner Schmerzensseufzer. Und am 7. September 1860, dem Tag der Feier der Geburt der Allerreinsten Gottesgebärerin, an der er mit einem tief-innernen Glauben hing, welcher sich in der ständigen Anrufung ihres allheiligen Namens äußerte, empfing er um 6 Uhr morgens zum letzten Mal die Heiligen Geheimnisse. Nach der Lesung von 9 Oden des Kanons für die Trennung der Seele vom Leib, fast genau eine Stunde später, legte der Starez seine gerechte Seele in die Hände Gottes. Vater Makarij entschlief 1860 im Alter von 72 Jahren; begraben wurde er am Seitenaltar des Hl. Nikolaus in der Kathedralkirche,

an der rechten Seite des Grabgewölbes, wo auch der Körper des Hieroschimonachos Ljev, des geistigen Freundes und Mitstreiters des Starzen ruhte.

Als wahrer Knecht Seines Herrn vergrub Vater Makarij die ihm anvertrauten Pfunde nicht, sondern diente mit großem Eifer bis zu seinem Ende dem geistlichen Wohl aller derer, die es suchten. Das Wort seiner Lippen war nicht formvollendet, aber wirkungsvoll, es war ein einfaches und demütiges Wort, wie die Aussagen des Evangeliums, ein mit Macht geladenes Wort, wie es den wahren Nachfolgern Christi zum allgemeinen Vorteil gegeben wird.

Starez Makarij war ein großer Lehrer der Demut. In seinen geistlichen Lehren, die hauptsächlich in den Sammelwerken seiner Briefe abgedruckt wurden, kann jeder Christ selbst Erbauung, Trost und Führung finden. Vater Makarij sagte von sich aus nichts Neues, sondern bei allen Aussagen gründete er sich auf die Lehren der Heiligen Väter.

Aber wie können wir verstehen, was die Werke der heiligen Väter wirklich darstellen? In den Werken der heiligen Väter ist außer dem kanonischen und dem literarischen Reichtum die gnadenreiche, jahrhundertealte psychologische Erfahrung der orthodoxen Gottesstreiter dargelegt. Im Verlauf von Jahrhunderten erforschten die östlichen Asketen mit Hilfe der Gnade des Heiligen Geistes vollkommen die menschliche Seele, die Gesetze ihres Lebens und den Pfad zu ihrem spirituellen Aufstieg. In diesen Werken ist der richtige und einzige Weg zur höchsten Vollkommenheit der Heiligkeit und Gottesschau für alle Zeiten und für alle Völker ausgearbeitet. In ihnen herrscht eine wunderbare Einheit der Gesinnung und alles fließt organisch eins aus dem anderen. In der Gnade des Heiligen Geistes sprachen die Kirchenväter nichts als die Wahrheit; daher muß ihre Autorität absolut für uns sein.

Vor einem oberflächlichen Verstehen der Wahrheit rettet den Menschen keinerlei Stellung: mag er der gelehrteste Theologe, Rektor einer Geistlichen Akademie oder ein hoher kirchlicher Würdenträger oder ein Asket im Kloster sein. All dies kommt davon, daß "die Bauleute den Stein verwerfen, der als Eckstein liegen muß". Der Eckstein aber ist Christus und Seine Gebote! Die Vernachlässigung der Gebote Gottes führt zur Leidenschaftlichkeit. Jede Leidenschaft aber vernebelt wie Rauch den geistlichen Blick, der dann die Wahrheit nicht mehr zu erreichen vermag. Das krasseste Beispiel hiervon gibt uns das Evangelium in der Gestalt von Judas dem Verräter: sogar die außergewöhnliche Nähe zum Erlöser und seine apostolische Berufung retteten ihn nicht vor dem Untergang.

Das Lesen der Heiligen Schrift und der patristischen Werke nannte Vater Makarij geistliche Speise. "Das Lesen der kirchenväterlichen Bücher, - so schrieb er in seinen Briefen, - ist äußerst nötig und nützlich zum Erkennen des göttlichen Willens, denn die Väter erfüllten das Wort Gottes, das uns in der Schrift überliefert wurde und setzten es ins tätige

Leben um, wobei sie durch ihre Lehren ein Beispiel setzten". "Wenn ihr nur das Wort Gottes lest, ohne euch mit den Vätern zu beschäftigen, so wißt ihr nichts von der richtigen Lebensweise und dem inneren Kampf; ihr meint, ihr könnet es erfüllen und ihr demütigt euch nicht. Lest ihr jedoch die Väter, so strebt ihr danach, das darin Vorgeschrifte zu erfüllen, aber weil ihr ihre Größe nicht erreichen könnt, erkennt ihr eure Hilflosigkeit und werdet demütig - dann werdet ihr des Erbarmens Gottes würdig, das sich besonders auf die Demütigen ergießt."

"Indem wir das Wort Gottes und die Beispiele aus dem Leben der Väter studieren, welche die Leidenschaften besiegt und die Liebe Gottes erlangt haben, fassen wir Glauben zu ihm und nötigen uns, zuerst die körperliche Arbeit zu leisten und durch die Tat dem Nächsten Liebe zu erweisen. Wenn wir dies richtig und demütig ausführen, dann gehen wir zur Schau über, wir erhalten seelischen Trost, und die Göttliche Liebe manifestiert sich uns klar und deutlich."

"Jene Leute, die die kirchliche Ordnung einführten und den Sinn der Heiligen Schriften definierten, waren gottbegeisterte Hirten und Kirchenlehrer, der Heilige Geist selber waltete bei diesem Werk in ihnen, aber ihr könnt das von euch nicht behaupten; obwohl ihr einen natürlichen und einen durch die Wissenschaften erleuchteten Verstand habt, so besitzt ihr doch die Gnade nicht. Wisset denn, daß die Weisheit dieser Welt eine 'Torheit vor Gott' (1. Kor. 1,20) ist. Daher rate ich euch, daß ihr, wenn ihr erlöst werden wollt, euch in allem der Kirche unterordnet." Nach den Worten Vater Makarijs können auch die "gescheitesten weltlichen Leute die Schriften ohne Führung der Kirche nicht verstehen", weil ihre richtige Bedeutung nur von dem Verstand erfaßt wird, der durch eine lebenslange Askese geprägt und von Gott erleuchtet worden ist.

In den Briefen an die Mönche schreibt der Starez: "Die junge Generation ernährt sich nicht mit der Milch der Lehren unserer heiligen Orthodoxen Kirche, sondern sie läßt sich von irgendeinem ausländischen, trüben, giftigen Geist mitreißen. Wir müssen die europäischen Gebräuche abwerfen, das heilige Russland lieben und wegen unserer vergangenen Begeisterung für diese Reue üben, fest im orthodoxen Glauben sein, zu Gott beten und Buße tun für das Vergangene. Das wohlthätige Europa lehrte uns die äußerlichen Künste und Wissenschaften, aber die innere Güte nimmt es weg und den orthodoxen Glauben bringt es ins Wanken."

Mit tiefem Schmerz bemerkt Vater Makarij, daß die Christen seiner Zeit nicht die Werke der Heiligen Väter studieren. Daher kommt ihre unklare Vorstellung von dem Ziel des christlichen Lebens und ihr falsches Verständnis des geistigen Tuns und folglich das Erkalten im spirituellen Leben und das Sinken des moralischen Niveaus. Zu allererst bedarf es der richtigen Vorstellung vom Ziel und der Rich-

tungsgebung des geistlichen Lebens des Christen. Aber im spirituellen Leben des Menschen - so lehrt der Starez gleich dem Apostel Paulus - ist in der Regel etwas Gegensätzliches am Werk, das gegen seine guten Absichten kämpft. Der Christ muß während seines ganzen irdischen Daseins nach dem geistlichen Leben streben, dieser Kunst der Künste, und dabei den Grundstein durch die eifrige Befolgung der göttlichen Gebote legen.

Der geistige Pfad - das ist der Weg zu Gott durch moralische Vervollkommenung, das ist der Pfad der Erkenntnis der eigenen Hilflosigkeit bei der Ausführung der Gebote Gottes und dem Kampf mit den Leidenschaften; es ist der Pfad der Reue, der Demut und der Selbstvorwürfe. Der Christ, der aufmerksam auf alle seine Schritte, Worte und Gedanken achtet, gelangt zur Einsicht seiner tiefen Hilflosigkeit und der Unerlässlichkeit der göttlichen Hilfe zur Erlangung des Heils, er lernt Demut und Reue.

Die Lehre des Evangeliums befolgen, sich der Wahrheit nähern kann man in allen Lebenslagen: ob man nun in der Welt lebt oder sich von der Welt los sagt - im Mönchsstand. Aber die Anweisungen des Evangeliums erfüllen und Reue üben ist leichter im Kloster als wenn man in der Welt lebt. Das Wesen des monastischen Lebens liegt im Kampf mit den Leidenschaften. Das Ziel des Mönchtums ist die Gottgefälligkeit, die Angleichung an Gott durch die Erfüllung der Gebote Christi: "Seid daher vollkommen, wie euer Himmlischer Vater vollkommen ist" (Mt. 5,48). Beim Eintritt ins Kloster ist die Abgeschiedenheit eine der wichtigsten Bedingungen, dank derer man die geistige Vollkommenheit erlangen kann. Der Pfad zur Vervollkommenung - so sagt Vater Makarij - "ist ein Pfad des Tragens des Kreuzes", welches aus dem auf dem Boden unseres Herzens wachsenden Holz gemacht ist. Der monastische Pfad ist ein Weg ständiger Reue und Gehorsamsübung. Die Enthüllung der Gedanken bringt dem im Mönchsstand Lebenden Gewissensruhe, Demut und viele andere Tugenden.

Einen anderen Pfad, der zum inneren Mönchstum führt, sieht Vater Makarij im Ertragen von Trübsal ohne Murren.

Das ganze Leben des Christen und um so mehr das des Mönches muß der Reue geweiht sein. Die Reue auf die Zukunft zu verschieben ist sehr gefährlich. Sogar die Gerechten können die Sünden nicht vermeiden, auch sie fallen wegen ihrer Schwäche... Wer daher die Verbindung mit Gott wiederherstellen möchte, sich Christus nähern möchte, der muß mit Reue und mit Demut beginnen. Nur die aufrichtige und demütige Reue kann den Menschen zu einem Tempel Gottes, zu einem Gefäß Christi des Herrn machen.

Nach den Worten Vater Makarijs kann der Demütige nicht in "Prelest" (Verblendung) verfallen, weil die Demut, die ohnehin schon den niedrigsten Platze einnimmt, niemals fallen kann. Sanftmut und Demut sind uns außerordentlich notwendig: Wie

das Licht alles Sichtbare erleuchtet, so zeigt uns die Demut alle unsere Mängel, sie erleuchtet unseren Geist und unser Verständnis. Es ist unerlässlich, Demut im Herzen zu bewahren. "Wenn ihr das Demutspfand in euren Herzen habt und eure Dürftigkeit einseht, dann werdet ihr die Hilfe Gottes in euren Werken erlangen. Im Maße wie wir Demut erwerben, gewinnen wir die Ewigkeit.

Ein wirksamer Glauben ist ein Geschenk Gottes. Nach der Lehre des Starzen von Optina wurde diese Gabe dem Menschen mit der Herabkunft Christi des Heilandes geschenkt. "Wenn du auch die Gebetsregel ausführen magst - so lehrt er eine Nonne - aber dich nicht zur Geduld, Demut und Liebe, Gehorsamspflicht und anderen Tugenden nötigst, dann bringt dir die Mönchsregel alleine keinen Nutzen. Dazu ist ja die Regel da, daß wir, indem wir uns mit ihr abgeben, weniger Zeit vergeuden und weniger Neigung zur Sünde haben und beten, daß wir unser Leben nach den Geboten Gottes ausrichten, denn ohne Liebe und Demut wird keines unserer Werke und Opfer von Gott angenommen. Allein durch die Erfüllung der Klosterregel ist es unmöglich, sich vor den Leidenschaften zu hüten, man muß gleichzeitig auch auf das innere Tun achten.

Derjenige, welcher im Gebet vor Gott stehen möchte, muß sich zum Kampf bereiten, weil der Feind unserer Erlösung auf jede Weise versucht den Betenden abzulenken, indem er ihm schlechte Gedanken einflößt, indem er Zorn erweckt gegen diejenigen, die ihn beim Beten stören, indem er die Seele bei auftretenden Schwierigkeiten in Verwirrung und Ungeduld stürzt, oder indem er ihn in Aufregung versetzt." "Strebt beim Gebet nicht nach erhabenen Zuständen, sondern indem ihr in allem eure Hilflosigkeit einseht, werft euch immerdar nieder vor Gott und ruft Ihn mit Demut und Einfalt an, wie Kinder ihren Vater, indem ihr bedenkt, daß vor Gott ein reuiger Sünder besser ist als ein stolzer Gerechter. Beten muß man auch dann, wenn man im Herzen dem Gebet gegenüber Erkalten fühlt.

Die heiligen Väter schreiben, daß derjenige, der das wahrhafte Gebet erlangt, nicht in Trübsal verfallen wird, wenn auch die ganze Welt gegen ihn aufsteht. Wenn wir uns vom Zorn besiegen lassen, dann sind wir noch weit vom Gebet entfernt; es ist gut, sich davor zu hüten, das Erhabene zu suchen, um nicht in "Prelest" zu fallen. Denn "am Anfang steht das Golgatha des Opfers und dann erst kommt die Herrlichkeit der Auferstehung: die Tröstung im Gebet und hohe Gnadengaben".

Als Frucht des wahren Gebetes manifestiert sich Demut und Liebe zum Nächsten. Aber die Gabe der Liebe zu Gott - so sagt Vater Makarij - kann man nicht auf einfachem Weg erwerben. Jene, die vorgeben, sie hätten Gottesliebe erlangt, täuschen sich. Die wahre Liebe zu Gott wird einem erst dann zuteil, wenn man alle Gebote Gottes einhält. Wie es denn heißt: "Welcher mich liebt, der hält meine Gebote" (Joh. 14,15).

Der Herr sorgt sich um Seine Geschöpfe und verfügt gemäß Seiner weisen Vorsehung und Vorschau, wen Er bestraft und wen Er belohnt. Seine Wege sind uns unerforschlich. Er sendet uns Trübsal aus Liebe oder als Bestrafung für unsere Sünden oder als Warnung vor der Sünde. Der Herr sagte uns voraus, "daß ihr in der Welt Angst haben werdet" (Joh. 16,33) und die heiligen Apostel lehrten, "daß man durch viele Trübsale ins Reich Gottes eingehen muß" (Apg. 14,22), und wiederum: "Wen der Herr

liebhat, den züchtigt Er; Er geißelt aber jeden Sohn, den Er annimmt" (Hebr. 12,6). Man muß tapfer die Trübsal ertragen und glauben, daß sie uns durch den Willen Gottes zu unserem Nutzen wegen unserer vielen Sünden gesandt wurde.

Die Erfüllung des Willens Gottes, Friede und Gleichmut bei allen Lebensstürmen und Gefahren führen dazu, daß der Mensch schon hier auf der Erde Frieden genießt und das Reich Gottes in sich findet, von dem der Erlöser Selber sagte: "Denn siehe das Reich Gottes ist in euch" (Lk.17,21).

Kirchen unserer Diözese

Die Russische Kirche der Hl. Maria Magdalena in Darmstadt

Die Weihe der Kirche (Fortsetzung - Anfang s. Bote 1/91)

Die Weihe der Kirche fand am 8. Oktober 1899 vormittags bei schönstem Wetter statt. Die Höchsten Herrschaften trafen 10 Minuten nach 10 Uhr mittels Sonderzug von Wolfsgarten in Darmstadt ein und fuhren alsbald nach der Mathildenhöhe. Im ersten Wagen saßen Se. Majestäten der Kaiser von Rußland, Se. Königl. Hoheit der Großherzog und Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Kyrill. Se. Majestät trug die Uniform des russischen Preobraženskij-Regiments mit dem Bande des Ludwigor-dens, Se. Königl. Hoheit die Uniform seines russi-

schen Dragoner-Regiments mit dem blauen Bande des Andreasordens. Die hohen Damen, Ihre Majestät die Kaiserin und Ihre Königl. Hoheit die Großherzogin, welche im zweiten Wagen folgten, hatten für heute die Trauer abgelegt. Ihre Majestät trug eine perlgraue seidene Robe, Ihre Königl. Hoheit ein weißes Kleid mit grauem Umhang.

Im dritten Wagen folgten die russischen Großfürsten Boris (1877 - 1943) und Andreas (1879 - 1956) in Dragoneruniform und Se. Königl. Hoheit der Prinz Nikolaus von Griechenland (1872-1938) in Marineuniform. In dem Gefolge der russischen Herrschaften

Die Weihe der Kapelle 1899



befanden sich die Mitglieder der hiesigen russischen Gesandtschaft, Herr von Ozerov nebst Gemahlin, der Gesandtschaftssekretär von Doubensky, der russische Militärattaché in Berlin, Prinz Engaličev, der Sekretär der Kaiserin, Kammerherr Graf Lambsdorff, der Minister des Kaiserlichen Hauses, Baron von Fredericks, der Generaladjutant Sr. Majestät des Kaisers, General Hesse, im Großherzogl. Gefolge der Generaladjutant Oberst von Grancy, Se. Exz. Obersthofmarschall von Westerweller nebst Gemahlin, Oberstallmeister von Riedesel. Auch der Chef der Polizei in Petersburg, Herr von Radžovsky, war anwesend.

Vor der Kirche bildete die Kompanie der Gardeunteroffiziere Spalier. Nachdem Ihre Majestäten die Damen und Herren des nächsten Gefolges begrüßt hatten, betraten sie das Innere der Kirche, und zwar die Hohen Damen voran, denen Se. Majestät der Kaiser von Rußland und Se. Königl. Hoheit der Großherzog folgten. Nach den Hohen Herrschaften betrat das Gefolge der Russischen und Großherzoglichen Herrschaften die Kirche.

Die Weihe vollzog der Protopresbyter und Beichtvater Ihrer Majestäten von Janyšev unter Assistenz von Diakonen aus Wiesbaden. Die Feier dauerte volle zwei Stunden. Um 11 Uhr fand die Prozession um die Kirche statt. Voran wurde von Geistlichen in prächtigen goldgestickten Gewändern eine Lampe mit einem brennenden Licht getragen, denen Träger des Kreuzes und Heiligenbilder folgten; hinter der Geistlichkeit gingen die rot-uniformierten Chorsänger, ein Geistlicher trug ein ver-

Ansicht der Hl. Maria Magdalena-Kirche

goldetes Gefäß mit Weihwasser, mit dem ein zweiter Geistlicher die Außenwände der Kirche besprengte. Es folgten die Allerhöchsten Herrschaften, die Hohen Damen voran, je ein brennendes Wachslicht in den Händen, und das Gefolge. Nach der Prozession, einem einmaligen Umgang um die Kirche, wurde auch die Dienerschaft Ihrer Majestäten in die Kirche gelassen.

Um 12 1/4 Uhr war die Feier beendet. Ihre Majestäten ließen sich nun durch Herrn Professor Benois Herrn Architekten Ollerich vorstellen und gaben ihm gegenüber ihrer Freude und Befriedigung über die Ausführung des Baues Ausdruck, die ganz ihren Wünschen entsprechend sei. Se. Majestät äußerte, er fühle sich durch denselben im Geiste ganz nach Rußland versetzt.

Anlässlich der Einweihungsfeier wurden mehrere Auszeichnungen und Geschenke verliehen. Se. Königl. Hoheit der Großherzog verlieh dem Erbauer der Kirche, Professor Benois von Petersburg, das Komturkreuz des Philippsordens, Se. Majestät der Kaiser dem ausführenden Architekten Ollerich den St. Annenorden 3. Kl. und Herrn Riedlinger jun. den Stanislausorden 3. Kl., dem Maurerpolier Nehrwein und Zimmerpolier Christ die silberne Verdienstmedaille. Se. Majestät der Kaiser von Rußland ernannte ferner Professor Benois zum Hofarchitekten und die Herren Glückert, Caspar, Nover, Deutsch, Christ (Zimmermeister) und Emmel (Schlossermeister) zu Hoflieferanten. Die bei der Einweihungsfeier amtierenden Geistlichen erhielten wertvolle Geschenke, Bauführer Bonke (bei Architekt Ollerich) bekam eine goldene Uhr, Hofgarteninspektor Göbel und Hof-



gärtner Dittmar je ein paar wertvolle Manschettenknöpfe.

Nach der Einweihungsfeier fand im Hotel "Zur Traube" ein von Se. Majestät dem Kaiser gegebenes Festessen für die Geistlichen, die Chorsänger und die am Bau beteiligt gewesenen Architekten und Handwerksmeister statt, an dem im ganzen 30 Personen teilnahmen.

Mittags wurden die Herrn Ollerich und Riedlinger vom russischen Minister, Herrn Baron von Fredericks, in Audienz empfangen. (Ausz. a.d. "Darmstädter Tagblatt" v. 9.10.1899)

Mosaikarbeiten und Gemälde der Kirche

Die Entwürfe zu den großen Mosaikarbeiten in der Kirche und an den Außenwänden, zur Kirchenausmalung und den beiden Kirchenfahnen stammen von dem russischen Maler Viktor Michailovič Vasnecov (1848-1926). Der in Petersburg ausgebildete, seit 1878 in Moskau schaffende Künstler ist vor allem bekannt durch seine monumentale Ausmalung der St. Vladimir-Kathedrale in Kiew. Vasnecovs Bedeutung für die russische Kirchenkunst besteht darin, daß er, sich lösend von der romantischen Malerei des 19. Jahrhunderts, mit seiner Art zu malen wieder den Anschluß an die alte Byzantinische und Kiewer Tradition hergestellt hat.

Im Giebelfeld über dem Eingangsportal ist die Patronin der Kirche, St. Maria Magdalena, dargestellt mit einer Landschaft im Hintergrund, links von Hl Maria Magdalena im Giebelfeld über dem Eingangsportal



ihr der Name, über ihr in der Giebelspitze unter einem lateinischen Kreuz im Halbrund der Osterruf in der griechischen Version: Χριστός ανεστη (Christos anesti = Christus ist auferstanden). Die Künstler sind mit ihren Namen auch festgehalten; in der linken unteren Giebelspitze: Frolov 1901, rechts gegenüber Vasnecov. Engelsköpfchen rahmen das Bild der "Hl. Großen Königin Olga", die in dem Rundbogenfeld unterhalb der Maria Magdalena abgebildet ist.

Die Bilder der Außenwand zeigen links vom Portal im Uhrzeigersinn die Hl. Zarin Alexandra von Nikomedien (Gattin von Kaiser Diokletian, Märtyrerin), dann den Priester Zacharias (auf der Stirnbinde in Hebräisch: "Heilig dem Herrn") und Elisabeth, die



Ikonostase

Eltern Johannes des Täufers. Die Stirnseite der Apsis außen zieren zwei Bilder: das obere stellt die Gottesmutter im Typ der Platytera dar mit zum Gebet erhobenen Händen, auf ihrer Brust eine *imago clipeata* mit dem Christuskind. Darunter in gleicher Breite sich anschließend, von Pilastern eingeraumt, Christus auf dem Thron als Lehrer des göttlichen Wortes. Im aufgeschlagenen Bibelbuch, von der linken Hand gehalten, stehen die Worte: "Ich bin das Licht der Welt".

Es folgen über dem Glockenstuhl der Kopf des Hl. Alexander Nevskij, über dem Seiteneingang der Hl. Sergij von Radonež, schließlich der Hl. Nikolaus, der Schutzpatron des Zaren Nikolaus II.

Das große Mosaik in der Apsis innen zeigt die Gottesmutter auf dem Thron mit dem Kind, von Engeln umgeben. Im Triumphbogen steht mit gol-

denen Lettern in Kirchenslawisch der Anfang des Lobgesangs der Maria nach Lukas 1,46: "Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist freut sich über Gott, meinen Heiland."

In der Kuppel des Mittelturms ist Christus dargestellt. In dem Buch, das Er hält, steht das Wort aus Johannes 8,12: "Ich bin das Licht der Welt, wer Mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben".

Die großen Mosaikbilder außen und innen wurden in achtmonatiger Arbeit durch den Glasmosaikkünstler Frolov aus Petersburg in Platten gefertigt und unter Anleitung des Künstlers hier zusammengesetzt. Die von Vasnecov entworfenen dekorativen Wandmalereien wurden in Keimtechnik auf Goldgrund von Professor Perminov und Kunstmaler Kusik aus Petersburg ausgeführt.

Ikonostase - Kirchenfahnen - Ikone - Innenschmuck

Die Bilderwand - *Ikonostase* - definiert als "ein zum Vollzug der orthodoxen Liturgie notwendiger kultischer Baukörper, der das Kirchenschiff vom Altarraum trennt", - wurde nicht eigens für die Darmstädter Kirche geschaffen. Sie stammt aus der Londoner HausKirche des Prinzen Alfred von Großbritannien, Herzog von Edinburgh (1844-1900). Er war ein Sohn der Queen Victoria von Großbritannien und hatte 1893 das Herzogtum Sachsen-Coburg-Gotha übernommen. Seine Gattin war

Großfürstin Maria Alexandrovna (1853-1920), eine Tochter von Zar Alexander II. und Marie, Prinzessin von Hessen und bei Rhein (beide sind die Eltern der ersten Gattin des Großherzogs Ernst Ludwig, Viktoria Melita).

Die Gemälde der hölzernen Ikonostase stammen von einem Künstler namens Neff. Auf der mittleren Tür, der Königstür, findet sich die Darstellung der Verkündigung Mariens, eingerahmt durch die vier Evangelisten. Im Bogenfeld über der Tür ist die Darstellung des Abendmahls, der Text darüber lautet übersetzt: "Halleluja! Lobet Gott in Seinem Heiligtum, lobet Ihn in der Feste Seiner Macht! Lobet Ihn für Seine Taten, lobet Ihn in Seiner großen Herrlichkeit!" - Links von der Königstür die Gottesmutter mit dem Kinde, rechts davon Christus mit der Weltkugel, die äußersten Bilder links und rechts zeigen Erzengel. Auf den ebenfalls von Vasnecov entworfenen *Kirchenfahnen* sind "das nicht von Menschenhand geschaffene Ebenbild Christi", die östliche Version des Schweißtuches der hl. Veronika, das auf den Kriegsbannern der Großfürsten von Moskau von frühester Zeit an erscheint, dargestellt und "das Mutter-Gottes-Bild des Zeichens", die symbolhafte Andeutung der Menschwerdung Christi - die ursprüngliche Ikone dieses Typs galt als besonderes Schutzheiligtum der alten Stadt Novgorod; außerdem sind auf den Fahnen der hl. Nikolaus und die hl. Kaiserin Alexandra von Nikomedien, die Schutzpatrone des letzten russischen Zarenpaars, abgebildet.

Mosaik der Allheiligsten Gottesmutter in der Apsis



Die Kirche besitzt auch einen blauen goldbestickten *Pultbehang*, von der letzten Zarin zur Weihe 1899 selbst gestickt und gestiftet.



Ikone der 'Mutter Gottes von Kazan'

Von den drei *Ikonen* ist die wertvollste die der "Mutter-Gottes von Kazan". Die Hl. Großfürstin Elisabeth, (Großfürstin Sergius, geb. Prinzessin Elisabeth von Hessen und bei Rhein (1864-1918), die zweitälteste Schwester von Großherzog Ernst

Ludwig), die nach der Ermordung ihres Gatten 1905 ein von ihr in Moskau gegründetes Kloster leitete, hatte die Ikone einem russischen Wandermönch namens Seraphim geschenkt. Er war es, der die Überführung der 1918 ermordeten Großfürstin nach Peking veranlaßt hatte und dann bis zu seinem Tode im Jahre 1959 die Grabstätte der Großfürstin in der russisch-orthodoxen Kirche auf dem Ölberg zu Jerusalem betreute. Vater Seraphim hatte die Ikone kurz vor seinem Tode der Königin Louise von Schweden geb. von Battenberg übergeben, diese gab sie an Prinz Ludwig von Hessen weiter, der sie der Darmstädter Kirche vermachte.

An der rechten Seite des Kirchenraums ist ein *Grab Christi* angebracht, das für die Karsamstags-Liturgie notwendig ist. Hierin wird das Grabtuch (*plaščanica*) Christi aufbewahrt. Auf der oberen Einfassung steht: "Der ehrwürdige Joseph nahm Deinen allreinen Leib vom Holze herab, hüllte ihn in ein reines Linnentuch, bedeckte ihn mit wohlriechenden Gewürzen und legte ihn in ein neues Grab".

Über der Eingangshalle befindet sich eine kleine *Empore*, die für Chorsänger gedacht ist; sie ist auch von außen zugänglich.

Die *Fenster* mit in Blei gefaßter Ornamentik und abgestufter Farbtönung sind eine Neuanfertigung von 1976 für die durch den Bombenangriff von 1944 zerstörten Fenster. Beachtung verdienen auch die künstlerisch gestaltete schmiedeeiserne, *vergoldete Tür*, die den Kirchenraum zur Vorhalle hin abschließt, und die Bilder von Zar Nikolaus und Zarin Alexandra in der Vorhalle.



Die Gemeinde der Russischen Kirche

bildete von der Weihe bis 1918 die Zarenfamilie und orthodoxe fürstliche Gäste in Darmstadt. Zuständiger Priester war der von Wiesbaden, der an Gedenktagen der Zarenfamilie Gottesdienste hielt. Ein Ereignis besonderer Art war die Trauung von Prinz Andreas von Griechenland (1882-1944), Sohn des griechischen Königs Georg I., mit Alice, Prinzessin von Battenberg (1885-1969), Tochter von Prinz Ludwig Battenberg, Marques of Milford Haven, und Victoria von Hessen und bei Rhein, am 7. Oktober 1903. Hierbei war auch das Zarenpaar zugegen.

Nach 1918 ging die Kirche in den Besitz der Russisch-orthodoxen Diözese von Berlin und Deutschland über; Gottesdienste fanden nur gelegentlich statt, doch recht oft Besichtigungen dank der rührigen Küster Anton Malsch und Boris von Bakejew. Von größeren Beschädigungen blieb die Kirche verschont, als 1944 Darmstadt zu Dreiviertel zerstört wurde.

Die zuständigen russisch-orthodoxen Priester waren nach 1960 Erzpriester Graf Leonid Ignatiew, dann dessen Sohn, Erzpriester Dimitri Graf Ignatiew, der 1966 in der Kirche zum Priester geweiht wurde, seit 1989 Priester Slawomir Iwaniuk.

Geringe Kriegsschäden beseitigte dankenswerterweise 1955 die Stadt Darmstadt zu ihren Lasten, die auch notwendige Renovierungen vornahm. Lange Jahre hindurch wurde die Kirche regelmäßig auch von der serbischen orthodoxen Gemeinde als Gast genutzt. In einer vorbildlichen Gemeinschafts-

Gruppe v. Priestern, d. alle zu ihrer Zeit d. Gemeinde i. Darmstadt betreut haben



arbeit wurde in den Jahren 1974-76 die Kirche ganz umfassend renoviert, und unter der Schirmherrschaft von I.K.H. Prinzessin Margaret von Hessen und bei Rhein, des Oberbürgermeisters der Stadt Darmstadt H.W. Sabais, des römisch-katholischen Bischofs von Mainz, Hermann Kardinal Volk, des Kirchenpräsidenten der Ev. Kirche in Hessen und Nassau, D. Helmut Hild, und des russisch-orthodoxen Bischofs Paul mit großzügiger Unterstützung des Landeskonservators wurden DM 300.000 aufgebracht.

Diese Aktion hat auch die Liebe der Darmstädter zu ihrem "Juwel in der Stadtkrone", wie Oberbür-

germeister Sabais die Kirche bei der Wiederweihe am 23. Oktober 1976 nannte, neu entfacht.

Die Kirche der Heiligen Maria Magdalena wurde auf russischer Erde gebaut, die zu diesem Zweck mit je einem Eisenbahnwaggon aus jedem Gouvernement Rußlands nach Darmstadt gebracht wurde. Alljährlich finden in der Kirche besonders feierliche Gottesdienste am Tag der Ermordung der russischen Kaiserfamilie, die jetzt der Schar der Neomärtyrer Rußlands zugezählt ist, dem 17. Juli, statt.

Litia zu einem der Feste der Hl. Kaiserlichen Neomärtyrer



Mit einigen Erweiterungen übernommen aus dem von Manfred Knodt erstellten Kirchenführer. Pfarrer Dr. M. Knodt hat sich selbst ganz besonders um die Restaurierung und Erhaltung der Darmstädter Kirche eingesetzt, wofür ihm von Bischof Mark 1988 die silberne Medaille zur Tausendjahrfeier der Taufe Rußlands überreicht wurde. (Red.)

Rechts:Brüssel. Gedächtniskirche der Hl. kaiserlichen Neomärtyrer

Unser "Bote" ist das offizielle Organ der Russischen Orthodoxen Diözese des Orthodoxen Bischofs von Berlin und Deutschland. Die Herausgeber und Redakteure sind gewissenhaft bestrebt, das Gedankengut wiederzugeben, das mit der Lehre der Orthodoxen Kirche und unseres Episkopates übereinstimmt. Bei allem Bemühen der Autoren können jedoch Fehler Einlaß finden. Die Verantwortung für solche Fehler liegt allein bei den Autoren und Herausgebern der Zeitschrift. Weder die Bischofsynode noch die Diözesanverwaltung führt eine Vorzensur durch.

Der "Bote" wird kostenlos verteilt. Er wird von der Bruderschaft des Klosters des Hl. Hiob von Počaev in München gedruckt und finanziert. Alle, die an seinem Erscheinen und seiner Verbreitung interessiert sind, bitten wir jedoch um Geldspenden auf das Konto des Klosters

(PSchA München 530 31-801) mit einem entsprechenden Vermerk auf der Überweisung. Kleine Spenden sind in Form von Briefmarken möglich.

Anschrift der Redaktion:

"Bote"

Kloster des Hl. Hiob von Počaev

Schirmerweg 78

8000 München 60

Tel.: (089) 834 89 59

Fax: (089) 88 67 77





Herausgegeben
von d. Bruderschaft
d. Hl. Job v. Počaev
in München

ISSN 0930 - 9047